

Herausforderungen für obdach- und wohnungslose Menschen während der Covid-19-Pandemie

Patrick Loibingdorfer, Matr. Nr. 1910406339

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 28.April.2022

Version: 1

Begutachter*in:

Dr. Lukas Richter und DSAⁱⁿ Beate Schneider

Abstract

In dieser Arbeit wird ergründet, welche Herausforderungen auf obdach- und wohnungslose Menschen, während der COVID-19 Pandemie zugekommen sind und wie mit diesen umgegangen wurde. Um die Forschungsfrage bearbeiten zu können, wurde ein qualitatives Forschungsmodell gewählt im Zuge dessen drei Interviews mit betroffenen Personen geführt wurden. Die Grounded Theory wurde als Analysemethode gewählt. Die Analyse ergab eine Vielzahl an Belastungsmomenten aber auch Lösungsversuche in den Bereichen Information, Digitalisierung, soziales Umfeld, Ausgrenzung, Finanzen, Ausgangsbeschränkungen, Betreuungseinrichtungen und hinsichtlich dem Gesundheitsempfinden. Die Ergebnisdarstellung wurde anhand des Lebenslagenkonzeptes betrachtet und es wurde ein Fokus auf die sozialarbeiterische Relevanz gelegt.

Abstract (Englisch)

In this paper the author explores which challenges homeless people face during the COVID-19 pandemic and how they dealt with them. To analyze this research question a qualitative research model has been chosen in which three interviews with affected people were conducted. The *grounded theory* was chosen as the analysis method. The analysis presented a variety of difficulties but also attempted solutions with regards to the fields of information, digitalization, social environment, discrimination, finance, social restrictions, caretaking facilities and wellbeing. The presented results were view based on the life situation concept and the focus was on issues relevant to social work.

Inhalt

1	Einleitung	5
1.1	Aufriss.....	5
1.2	Problemdarstellung und Ziel der Arbeit.....	5
1.3	Aufbau-Gang der Argumentation.....	6
2	Stand der Forschung	7
2.1	Begriffsdefinitionen	8
2.1.1	Wohnungs- und obdachlose Personen	9
2.1.2	Herausforderungen/Belastungsmomente	9
2.1.3	Soziales Netzwerk	9
2.1.4	Armut	10
2.1.5	Einrichtungslandschaft.....	10
3	Problemstellung und Fragestellung	11
4	Forschungsdesign	12
4.1	Feldzugang/Erhebungsplan	12
4.2	Erhebungsmethoden, Entwicklung des Erhebungsinstrumentes und Analyseverfahren	13
4.2.1	Narratives Interview	13
4.2.2	Leitfaden gestütztes Interview.....	13
4.3	Analyseverfahren	14
5	Ergebnisdarstellung	15
5.1	Informationsgewinnung.....	15
5.2	Herausforderungen aufgrund der Digitalisierung	17
5.3	Nahes soziales Umfeld	19
5.4	Gesellschaftliche Ausgrenzungserfahrungen	21
5.5	Finanzielle Herausforderungen.....	22
5.6	Problemlagen aufgrund der Ausgangsbeschränkungen	24
5.7	Herausforderungen hinsichtlich Betreuungseinrichtungen und Unterkünften	25
5.8	Gesundheitsempfinden und Gesundheitsversorgung	27
6	Zusammenschau	29
7	Zusammenschau der sozialarbeiterischen Relevanz	30
8	Limitationen	31
9	Ausblick	31
	Literatur	32
	Daten	36

Abkürzungen	37
Eidesstattliche Erklärung	38

1 Einleitung

Diese Arbeit untersucht, welche Herausforderungen für obdach- und wohnungslose Menschen, im Zuge der Covid-19-Krise in den Jahren 2020-2022 zusätzlich entstanden sind und wie damit umgegangen wurde. Der aktuelle Stand der Forschung, wurde detailliert aufgezeigt. So wurde auch die Forschungslücke erkannt, welche zur Forschungsfrage führte. Um der Beantwortung der Forschungsfrage näher zu kommen, wurde ein qualitatives Forschungsmodell gewählt indem drei Interviews geführt und ausgewertet wurden. Ein wesentliches Spezifikum dieser Arbeit stellte die Orientierung an der Lebenslage der befragten Personen dar. Um diese ablichten zu können, wurden die Interviews in einen narrativen (lebenslagenorientierten) und einen leitfadenorientierten Teil aufgesplittet.

Die erhobenen Daten wurden anschließend mit dem Verfahren der Grounded Theory ausgewertet, um sie für die Bearbeitung der Forschungsfrage brauchbar zu machen.

Anhand von einschlägiger Fachliteratur, wurde versucht die Daten und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen zu untermauern, wie auch zu widerlegen.

So konnten eine Vielzahl an Herausforderungen und Belastungsmomente für die untersuchte Personengruppe herausdifferenziert werden, jeweils unter Berücksichtigung der individuellen Lebenslage. Es konnten auch unterschiedliche Problemlösungsversuche aufgezeigt werden, um die Herausforderungen in irgendeiner Form bewältigen zu können.

Zudem wurde ein Fokus auf die sozialarbeiterische Relevanz gelegt, um es zu ermöglichen aus den Ergebnissen Entwicklungsaufgaben für die Soziale Arbeit zu erkennen, um zukünftig, von der Makroebene unabhängige, Handlungsrichtlinien in Pandemien bzw. Krisenzeiten zu entwerfen.

Diese Arbeit bietet einen Einblick in die Lebenslagen von obdach- und wohnungslosen Personen. Es zeigte sich, dass dies Lebenslagen äußerst unterschiedlich sind und verschiedene Lebensmodelle dahinterliegen. Dennoch wurden Gemeinsamkeiten erkannt, die zur Beantwortung der Forschungsfrage führten.

1.1 Aufriss

Die Covid-19-Krise stellte die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Prekäre Lebensverhältnisse wie Obdach- und Wohnungslosigkeit scheinen diese noch zu verschärfen, was uns zum Ziel dieser Arbeit führt.

1.2 Problemdarstellung und Ziel der Arbeit

Am 11. März 2020 stufte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Corona Krise als Pandemie ein. Infolgedessen und aufgrund dramatisch steigender Infektionszahlen auch in Österreich, trat am 16. März ein bundesweiter Lockdown in Kraft, um die Bevölkerung zu schützen (vgl. Pollak et al. 2020).

Dieser Lockdown war verbunden mit massiven Freiheitseinschränkungen und hatte Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerung des Landes. Die Auswirkungen wurden je nach Bevölkerungsgruppe in unterschiedlicher Intensität für das persönliche Leben wahrgenommen. Manche spürten, außer neu zu erlernende Hygienemaßnahmen wie, Abstand halten und das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, kaum Einschränkungen im privaten und beruflichen Leben. Andere wurden durch diese Maßnahmen arbeitslos und standen somit vor existenziellen Problemlagen. Besonders Bevölkerungsgruppen, die schon vor der Pandemie benachteiligt wurden, wie Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen, Alleinerziehende und armutsbetroffene Personen wurden von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie besonders getroffen. (vgl. WUG 2020:490–492). In diesem Zusammenhang entwickelte sich das Forschungsinteresse, wie eine der wohl mit am meisten exkludierten und benachteiligten Bevölkerungsgruppe, obdach- und wohnungslose Personen, diese neuen oder verstärkten alten Herausforderungen bewältigen oder eben nicht bewältigen konnten. Konnten Problemlösungsmechanismen entworfen werden und wenn ja, welche? Wie unterscheiden sich die Problemansicht und die Intensität der Herausforderungen von anderen Bevölkerungsgruppen.

Aufbauend auf dem Modell des Lebenslagenansatzes wird versucht, in eben diese Lebenslagen der betroffenen Personen einzutauchen. Es erscheint interessant zu sein, wie die Personen auf Veränderungen auf der Makroebene mit den Ressourcen oder Defiziten auf der Mikroebene umgehen konnten und wie dies ihre generelle Lebenslage verändert, verschlechtert oder auch verbessert hat (vgl. Voges 2006). Um zu zeigen, wie dieses Ziel erreicht werden soll, wird im folgenden Kapitel die Strukturierung dieser Arbeit dargelegt.

1.3 Aufbau-Gang der Argumentation

Zunächst wird sich in dieser Arbeit mit dem Stand der Forschung im Kapitel 5 auseinandergesetzt, indem aktuelle Forschungsstände zum Thema Armut und der COVID-19-Krise aufgezeigt werden. Aus dem Stand der Forschung wird die Forschungslücke im Bereich von obdach- und wohnungslosen Menschen im Zusammenhang mit der Lebenslage herauskristallisiert, aus der sich die Forschungsfrage im Kapitel 6 ergibt, welche Herausforderungen für obdach- und wohnungslose Menschen in Zeiten der Covid-Pandemie zugekommen sind. Zur Beantwortung dieser Frage wurde ein im Kapitel 7 näher gebrachtes qualitative Forschungsdesign gewählt. Im Kapitel 8 werden die Forschungsergebnisse präsentiert, indem die analysierten Herausforderungen und Belastungsmomente dargelegt werden. Zuletzt wird im Kapitel 9 und 10 die Arbeit resümiert und die sozialarbeiterische Relevanz hervorgehoben.

2 Stand der Forschung

Die Covid-19-Krise hatte und hat Auswirkungen auf den Großteil der Bevölkerung des Landes. Jedoch soll anhand der Darstellung des Forschungsstandes genauer gezeigt werden, welche Bevölkerungsgruppen die Maßnahmen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie besonders getroffen haben. Weiters soll eine Überleitung hergestellt werden, wie sich der wissenschaftliche Diskurs auch auf die hier untersuchte Zielgruppe entwickelt.

Es zeigt sich, dass Bevölkerungsgruppen, welche von Armut betroffen sind, verhältnismäßig stärker unter den Folgen der COVID-Pandemie leiden. Dies zeigt sich bei der Infektions-, Morbidität- bzw. Mortalitätsentwicklung, wie auch im Bereich der wirtschaftlichen Auswirkungen (vgl. Butterwegge 2021:11).

Ob und ab wann eine Person von Armut betroffen ist, lässt sich nicht klar definieren. Hier ist anzusehen, in welcher Dimension ein Ressourcenmangel vorhanden ist (Geld, Bildung, sozialer Status usw.) und wie sich dies auf die individuelle Lebenslage der Person auswirkt (vgl. Schmähli 2005:50). Das Einkommen nimmt hier natürlich einen wesentlichen Punkt ein, weil die finanziellen Ressourcen Auswirkungen auf viele anderen Lebensbereiche einer Person haben (z.B.: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben) (vgl. ebd.:12). In Österreich gehen wir davon aus, dass das physische Überleben durch die unterschiedlichen sozialstaatlichen Maßnahmen gesichert ist, sodass der Begriff der relativen Armut anzuwenden ist (vgl. ebd.).

„So wird bspw. unter Armut verstanden, dass aus eigenem Einkommen und/oder Vermögen ein gesellschaftlich für erforderlich gehaltenes Mindestlebenserhaltungsniveau nicht realisiert werden kann. Dieses sozio-kulturelle Existenzminimum ist von den Umständen des jeweiligen Landes abhängig, liegt aber oberhalb des physischen Existenzminimums.“ (ebd.:51)

In Anbetracht der Gesamtbevölkerung Österreichs, waren 2020 2,7% erheblich materiell benachteiligt. Das beinhaltet, dass diese Personen zum Beispiel nicht mehr in der Lage waren, Rechnung für Miete, Kredite, Wasser usw. zu bezahlen, die Wohnung nicht heizen können, unerwartete Kosten nicht gestemmt werden können, kein PKW, Waschmaschine oder Fernsehgerät leistbar waren (vgl. Statistik Austria 2020:3).

Es zeigte sich, dass Personengruppen, die bereits ein sehr geringes Einkommen zur Verfügung hatten, durch die Corona Pandemie überproportional von weiteren ökonomischen Einbußen betroffen waren. Dies hatte nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Folgen. Hohe multidimensionale Belastungsfaktoren traten auf (vgl. Heizmann 2020).

Auch für Personen, die ausschließlich von Sozialhilfe lebten, waren ökonomische Einbußen erfahrbar, indem sie die geringfügigen Nebeneinkünfte verloren (vgl. Dawid 2020:20).

Die mit dem Lockdown verbundenen Ausgangsbeschränkungen, hatten wesentliche Auswirkungen auf die psychische Verfassung der Menschen (besonders bei denen, die ohnehin mit psychischen Erkrankungen zu kämpfen hatten) und auf das soziale Gefüge. Viele zogen sich zurück und sperrten sich in ihre Wohnungen ein (vgl. ebd.:28). Dies hatte zur Folge, dass eine Vielzahl an psychischen Erkrankungen im Laufe der Covid-Pandemie häufiger auftraten wie Angstsymptomatik, Depressionen, posttraumatischen Belastungsstörungen und genereller psychischer Stress (vgl. Brakemeier et al. 2020:4).

Es erscheint nachgewiesen zu sein, dass die Personengruppe der Immunschwachen in Korrelation mit der finanzschwachen Bevölkerungsgruppe steht. Eben diese Gruppe war

einem höheren Risiko ausgesetzt, sich zu infizieren und in der Folge schwer zu erkranken (vgl. Butterwegge 2021:11). Die Überlastung des Gesundheitssystems hatte zur Folge, dass besonders für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen, die sich keine privatärztlichen Leistungen leisten konnten, Defizite in der generellen Gesundheitsversorgung auftraten (verschoben Behandlungen, Therapien, Vorsorgeuntersuchungen usw.) (vgl. Dawid 2020:35). Herausforderungen entstanden auch für Familien (besonders für Alleinerziehende) im Bereich der Kinderbetreuung und dem Homeschooling. Studien ergaben, dass das Konzept des Homeschooling, besonders bei von Armut betroffener Familien die sozial bedingten Unterschiede bei den Bildungschancen weiter vergrößerten (vgl. Dawid / Armutskonferenz 2020:32).

Viel dieser Herausforderungen trafen auch die untersuchte Bevölkerungsgruppe der obdach- und wohnungslosen Personen. Untersuchungen ergaben, dass sich spezifische Problemlagen entwickelten. Besonders zu Beginn der Pandemie und des ersten Lockdowns war es obdachlosen Menschen nicht möglich sich in eine selbstgewählte Quarantäne zu begeben, was im Konflikt mit dem Aufenthaltsverbot im öffentlichen Raum stand. Verstöße wurden teilweise mit empfindlichen Verwaltungstrafen geahndet (vgl. Unterlerchner et al. 2020).

Zudem gab es kaum Strukturen, um Hygienemaßnahmen wie Händewaschen, Sicherheitsabstand, usw. korrekt und regelmäßig durchzuführen (vgl. ebd.:397).

Tagesstädten welche wesentlich das soziale Gefüge der Personen prägen, waren geschlossen (vgl. ebd.:398).

Auch der Bereich des Wohnens, also Notunterkünfte und dergleichen, waren, im Vergleich zu anderen Sozialeinrichtungen im Land, verhältnismäßig stark betroffen von den Maßnahmen (vgl. BMSGPK 2020).

Eine weitere Problemlage entstand bei Zugang zu Informationen, da die untersuchte Personengruppe oftmals keine medialen Endgeräte besitzen und sprachliche Barrieren vorhanden sind (vgl. Unterlerchner et al. 2020).

Es scheinen also schon eine Vielzahl an Herausforderungen, welche durch die COVID-Pandemie entstanden sind, erforscht zu sein. Jedoch konnte kaum Literatur darüber gefunden werden, welche sich mit den subjektiven Empfindungen und den spezifischen Lebenslagen von Obdach- und Wohnungslosen auseinandersetzt. Die meisten sich damit befassenden Studien geben Sichtweisen der Einrichtungen und Träger wieder. So ist es relevant zu erforschen wie die Personen, die von Obdachlosigkeit betroffen waren oder sind, mit den Herausforderungen umgingen bzw. welche Bewältigungsmechanismen sich entwickelt haben oder eben nicht. Diese Informationslücke soll mit dieser Studie gefüllt werden.

2.1 Begriffsdefinitionen

In diesem Unterkapitel sollen wesentliche Begrifflichkeiten, die diese Arbeit prägen, definiert werden. Neben allgemeinen Definitionen wird dargestellt, wie die Begriffe in dieser Arbeit betrachtet werden und verstanden werden sollen.

2.1.1 Wohnungs- und obdachlose Personen

Prinzipiell ist hier anzumerken, dass zwischen obdachlos und wohnungslos differenziert wird. Jedoch eint diese zwei Personengruppen, dass sie einer sehr unsicheren Wohnsituation unterliegen (vgl. Amnesty International Österreich 2022).

Als obdachlose Menschen werden Personen bezeichnet, die ohne Unterkunft im öffentlichen Raum, Parks oder unter Brücken aufhältig sind. Jedoch auch Menschen, die keinen festen Wohnsitz haben und sich in Wärmestuben und Notschlafstellen befinden (vgl. FEANTSA 2005).

Als wohnungslose Menschen werden Personen definiert, die in Wohnungsloseneinrichtungen (Übergangwohnheime, Übergangswohnungen, Frauenhäusern, Asyleinrichtungen und Dauereinrichtungen für Obdachlose untergebracht sind (vgl. ebd.).

Für diese Arbeit wurden Personen interviewt, die teilweise im öffentlichen Raum aufhältig sind und schlafen. jedoch auch Notunterkünfte nutzen und so unter den Begriff der Obdachlosigkeit fallen. Jedoch wurde auch eine Person befragt die nach diesen Definitionen als wohnungslos definiert werden könnte, weil sie seit kurzem eine eigene Wohnung in einer Dauereinrichtung für Wohnungslose bewohnt, jedoch über große Strecken der Pandemie diese Unterkunft nicht hatte.

2.1.2 Herausforderungen/Belastungsmomente

Der Duden (2022) bezeichnet eine Herausforderung als eine „Aufgabe die einen fordert“. In diesem Sinne, soll auch die Pandemie verstanden werden. Die Pandemie stellte uns alle vor gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen. Wie nun obdach- und wohnungslose Menschen in ihren Lebensrealitäten, mit solchen Aufgaben umgingen, ist der Forschungsgegenstand dieser Arbeit. Jedoch soll der Begriff nicht ausschließlich negativ verstanden werden, da auch vermutet wird, dass durch diese Herausforderung neue Ressourcen entwickelt, werden könnten.

2.1.3 Soziales Netzwerk

Der Begriff des Sozialen Netzwerkes nimmt besonders in der Ergebnisdarstellung einen zentralen Platz ein, umso wichtiger erscheint es diesen Begriff auch auf diese Arbeit zugeschnitten zu definieren.

„Ein soziales Netzwerk kann man "als die von einem Menschen selbst geschaffene und aufrechterhaltene soziale Struktur betrachten.“ (Barth 1998:3)

Eine ähnliche Definition, die den Fokus auf eine Interaktion zweier Personen legt, gibt uns Kähler (1975:283)

„Der Begriff des sozialen Netzwerkes bezieht sich auf das Geflecht der in der Regel: sozialen Beziehungen, die zwischen einer definierten Menge von einzelnen Einheiten in der Regel: Individuen beobachtet werden können“

Für diese Arbeit scheint es jedoch relevant zu sein, den Blick über die persönlichen Beziehungen und die daraus entstehenden Netzwerke zu heben. Diese anderen Arten von Netzwerken werden in der Literatur auch als totale Netzwerke, welche die Beziehung innerhalb einer bestimmten Population bezeichnen und partielle Netzwerke bezeichnet, welche einzelne Personengruppen aus den totalen Netzwerken herausnimmt und deren Interaktion beschreibt (vgl. Barth 1998:283).

So wird in dieser Arbeit beschrieben wie sich Netzwerke der betroffenen Personen im privaten, also Familie, Freunde, Bekannte und auch im weiteren Sozialraum in denen sie sich bewegen (Einrichtungen, Gastronomie, Märkte usw.) verändert habe und welche Belastungen dadurch in Zeiten der Covid-Pandemie entstanden sind.

2.1.4 Armut

Im Kapitel „Stand der Forschung“ wurde schon auf die Definition und Verbreitung von armutsgefährdeten Personen eingegangen. Nun erscheint es jedoch relevant zu sein, wie wir Armut im Fall von obdach- und wohnungslosen Menschen definieren. Es scheint außer Streit zu stehen, dass bei obdachlosen Menschen nicht mehr von einer Armutsgefährdung zu sprechen ist, da dafür ein Einkommen unter 60% des Einkommensmedians als Bemessungsgrundlage anzunehmen ist. In Österreich sind dies ca. 15933€ für eine Einzelperson(vgl. Statistik Austria 2021:10). Solche Einkommen liegen für die meisten obdachlosen Personen außer Reichweite. Ebenso ist anzunehmen das obdachlose Personen als erheblich material deprimiert bezeichnet werden können. Meist sind sie die darin definierten Grundbedürfnisse, wie Wohnung warmhalten, größere Anschaffung wie Waschmaschine, einmal im Jahr auf Urlaub fahren usw.(vgl. Die Armutskonferenz 2021).absolut außer Reichweite des Möglichen, sodass es fast zynisch erscheint die Personen so zu bezeichnen. So scheint es angebracht zu sein, Personen die in Österreich von Obdachlosigkeit betroffen sind, in Relation zu dem Lebensstandard dieses Landes, in das Armutskonzept der absoluten Armut einzubeziehen, auch wenn diese statistisch gesehen in Österreich, wie im Kapitel Stand der Forschung aufgezeigt, durch vielerlei soziale Absicherungen nicht vorhanden sein sollte. Die interviewten Personen, waren zumindest in Teilbereichen nicht in der Lage grundlegende Bedürfnisse wie Wohnen, Nahrung und Kleidung zu befriedigen. Folglich war es ihnen in bestimmten Lebensphasen und Situationen nicht möglich ihr physisches Überleben dauerhaft zu sichern (vgl. Böhnke / Dittmann 2018:22). Diese Betrachtung scheint auch relevant zu sein, um die Lebenslage und die daraus entstehenden Herausforderungen der Personen im genauen zu erfassen.

2.1.5 Einrichtungslandschaft

Um einen Eindruck zu erhalten, wie viele Einrichtungen es in Wien bzw. Niederösterreich für obdach- oder wohnungslose Menschen vorhanden sind, möchte ich aufzeigen, wie sich die Angebotslandschaft in den Bundesländern, in denen Personen interviewt wurden, darstellt. Für diese Darstellung scheint noch interessant zu sein, wie viel Menschen in Österreich als

obdach- oder wohnungslos registriert sind. Mit Stand 2019 waren in Österreich ca. 22028 Personen als obdach- oder wohnungslos registriert (vgl. Statistik Austria 2020). Gut die Hälfte dieser Personen befinden sich in Wien. Die Restlichen teilen sich auf die anderen acht Bundesländer auf (vgl. Neunerhaus 2020).

Über ganz Niederösterreich verteilt, gibt es ca. 26 Notschlaf- und Wohneinrichtungen für obdach- und wohnungslose Menschen. Jedoch ist hier anzumerken, dass einige dieser spezialisiert sind, auf zum Beispiel die Betreuung von Frauen oder Jugendlichen. Einige dieser bieten dauerhafte Wohnmöglichkeiten im Vergleich zu einigen Notschlafeinrichtungen (vgl. Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich 2022a).

Die Einrichtungen befinden sich meist in städtischen Ballungsbereichen wie St. Pölten, Wiener Neustadt, Krems usw. (vgl. ebd.).

Die Angebotslandschaft in Wien zeichnet ein anderes Bild, wohl auch aufgrund der höheren Anzahl von obdach- und wohnungslosen Menschen. Im Bereich Wohnen, welcher Notquartiere, Chancenhäuser, Übergangswohnungen und soziale betreutes Wohnen umfasst lassen sich über 80 Einrichtungen zählen (vgl. FSW 2019). In Wien besteht zudem noch eine Vielzahl an Tageseinrichtungen, in denen die Personen nicht schlafen jedoch ihren Tag verbringen können. Insgesamt bestehen davon 8 in Wien. (vgl. ebd.). In Niederösterreich existieren von solchen Einrichtungen, die auch die Möglichkeit bieten sich und die Wäsche zu waschen, lediglich zwei, diese befinden sich in St. Pölten (vgl. Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich 2022b).

Wien bietet zudem noch Streetwork Angebote, Beratungsstellen und mobile Wohnbetreuung, welche in Niederösterreich nicht gefunden werden konnte. Unterschiede in der Obdachlosenhilfe zwischen Stadt und Land und den unterschiedlichen Belastungsmomenten, die für die betroffenen Personen entstehen, werden im Ergebnisteil dargestellt.

3 Problemstellung und Fragestellung

Aus dem Stand der Forschung und den darin aufgezeigten Forschungsdefiziten ergibt sich die Forschungsfrage, die diese Arbeit inhaltlich leiten soll. Die Forschungsfrage ist stark an der Wahrnehmung und Empfindung der interviewten Personengruppe orientiert und soll in Verbindung mit dem Lebenslagenansatz, Wissen für die sozialarbeiterische Praxis generieren. Die Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

„Traten durch die Pandemie neue Herausforderungen und Belastungsmomente im Leben von wohnungs- und obdachlosen Personen auf und (wie) konnten sie diese bewältigen?“

Da die Forschungsfrage sehr umfassend entworfen wurde, habe ich mich dazu entschlossen keine weitere Subforschungsfragen zu entwerfen, um so auch den Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht zu sprengen.

4 Forschungsdesign

Im Folgenden wird genauer darauf eingegangen wo und in welchem Setting die Daten für die Erarbeitung der Arbeit erhoben wurden, in welcher Weise Interviews geführt wurden und mit welcher Methodik diese erhobenen Daten für die weitere Verarbeitung ausgewertet worden sind.

4.1 Feldzugang/Erhebungsplan

Die Interview Akquise begann zunächst ausschließlich in Wiener Obdachloseneinrichtungen. So wurden zu Tagesstätten, Notquartieren und andere niederschweligen Einrichtungen telefonisch und per Mail Kontakt aufgenommen. Darin inkludiert waren fast alle Träger, die Leistungen für obdach- und wohnungslose Menschen anbieten. Der Grund warum Einrichtungen angeschrieben wurden und nicht direkt Personen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, war eine gewisse Vorauswahl, die die Einrichtungen übernehmen könnten. Zum einen kennen die Einrichtungen ihre Klienten_innen und wissen wer sprachlich dazu in der Lage ist ein längeres Interview zu führen, zum anderen haben die Betreuer_innen in den Einrichtungen eine gewisse Beziehung zu ihren Klienten_innen die im besten Fall von Vertrauen geprägt ist. Dieses Vertrauen und das Kennen der Klienten_innen war aus meiner Sicht der effektivste Zugang zu Menschen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, auch in Anbetracht dessen, dass in den Interviews persönliche Angelegenheiten erfragt wurden.

Die Akquise stand jedoch schnell vor großen Herausforderungen. Kaum Einrichtungen antworteten auf Anschreiben, auch nach mehrmaligem Urgieren. Viele sagten ab, da die internen Corona Kontaktbeschränkungen externe Besuche nicht zulassen würden. Insgesamt wurden über 30 Einrichtungen in Wien kontaktiert, wovon ich von ca. 10 eine Rückmeldung in Form einer Absage erhielt. Dennoch konnte ziemlich zu Beginn des Arbeitsprozesses, für diese Arbeit, eine Wiener Einrichtung gewonnen werden, die mir ein Interview mit einen ihrer Klienten ermöglichte. Das Interview wurde in einer Tageseinrichtung eines großen, in Österreich tätigen, Trägers geführt. So konnte auch ein verstärkter Einblick in die Strukturen einer Tageseinrichtung geworfen werden. Danach gab es jedoch lange Zeit kaum Möglichkeiten. Durch die Vermittlung einer der Professorinnen dieser Bachelorarbeitsgruppe, gelang es jedoch Kontakt zu einer Obdachloseneinrichtung in St. Pölten aufzubauen, was zu den noch zwei ausstehenden Interviews führte. Die Tatsache, dass die letzten zwei Interviews im ländlichen Raum geführt wurden, gestattete es mir auch Unterschiede was die Herausforderungsmomente in Zeiten der Covid-Pandemie betrifft, herauszukristallisieren und im Ergebnisteil festzuhalten, auch wenn dadurch Belastungsmomente im städtischen Bereich nur durch zwei Personen festgehalten werden konnten. Die zwei Interviews wurden in einer Einrichtung geführt die Schlaf- und Tagestrukturmöglichkeiten anbietet. Der Tausch eines Interviews mit einem Studienkollegen brachte zusätzlich noch die perspektive von Personen mit Migrationshintergrund in die Arbeit mit ein. Alle Interviewteilnehmer definieren sich als männlich, was einen Blickwinkel aus weiblicher Sicht nicht ermöglicht. Dies ist auch der Grund,

warum in dieser Arbeit nur von Interviewteilnehmern gesprochen und ein Gendern diesbezüglich unterlassen wird. Auch wenn die Akquise länger andauerte wie im Erhebungsplan vorgesehen, und so auch ein vermehrter Zeitdruck entstand, erbrachten sie ein guten Quereinblick in die Lebenslagen der betroffenen Personen.

4.2 Erhebungsmethoden, Entwicklung des Erhebungsinstrumentes und Analyseverfahren

Es wurden insgesamt drei Interviews geführt. Es ergab sich wie im Punkt Feldzugang genauer beschrieben, dass sich die interviewten Personen, die allesamt männlich waren, zwar obdachlos waren, sich jedoch ihre Lebensrealitäten durchaus unterschieden. Ein viertes Interview wurde in einem partizipativen Prozess innerhalb der Projektgruppe getauscht und wurde so auch in den Auswertungsprozess eingegliedert. Die Interviewführung gliedert sich in zwei Teilabschnitte und zwei unterschiedliche Methodiken, die es ermöglichen sollten, genaue und lebensnahe Ergebnisse zu generieren. Diese Methoden werden im Folgenden dargestellt und so auch die dahinterliegenden Überlegungen, warum dieser Methodenmix gewählt wurde.

4.2.1 Narratives Interview

Der erste Teil der Interviewführung bildet eine narrative Einstiegsfrage, die erzählgenerierend wirken soll.

„Das narrative Interview ist eine Interviewform, in der ein Befragter auf eine Eingangsfrage bzw. Erzählaufforderung ohne Unterbrechungen, ohne Vorgaben und in großer Ausführlichkeit antworten kann. Es dient der Erhebung von Handlungsprozessen, also Ereignisverkettungen, an denen der Befragte selbst beteiligt war“ (Küsters 2014:575)

Die Einstiegsfrage orientiert sich am Lebenslagenkonzept und an der Lebensgeschichte der betroffenen Person und nicht unbedingt an der Beantwortung der Forschungsfrage. Durch die Formulierung einer sehr offenen Frage wird erhofft, lebenslaufbezogene Zusammenhänge, Ressourcen, Veränderungen, Bewältigungsmechanismen erfahren und begreifen zu können. Im optimalen Fall ist der narrative Teil des Interviews, bezogen auf die Beantwortung der Forschungsfrage, so ausführlich und erkenntnisreich, sodass der folgende leitfadenorientierte Teil obsolet erscheint.

Die Interviewführung ergab, dass das Erfragen der Lebensgeschichte für zu mindestens eine interviewte Person eine Grenzüberschreitung darstellte, sodass ich das erste geführte Interview zunächst auf den im Leitfaden orientierten Teil beschränkte.

4.2.2 Leitfaden gestütztes Interview

Im Vergleich zu einem narrativen Interview bietet diese Form wesentlich mehr Struktur und ergibt somit ein Gelände, an dem sich die befragten Personen besser leiten lassen. (vgl. Flick

2016) Sobald der Erzählfluss der Personen auch nach immanenten Nachfragen stoppt, werden noch offene Punkte problemzentriert erfragt. Diese Fragen werden jedoch auch möglichst offen und erzählgenerierend formuliert sein.

Das Leitfadenterview wird in leichter Sprache gestaltet und dementsprechend individuell an das Sprach- und Verständnisniveau angepasst. Das beinhaltet, dass jedes Interview, was die Formulierung der Sätze betrifft, anders sein wird. Es wird jedoch versucht, inhaltlich das Gleiche auszusagen. Hierfür bestehen eine Vielzahl an Grundregeln der leichten Sprache, die sich an die unterschiedlichen Sprachniveaus anpassen (vgl. Maaß 2015)

4.3 Analysemethode

Für die Analyse der erhobenen Daten wurde die Grounded Theory bzw. das offene Kodieren gewählt. Diese Methodik erscheint für diese Thematik und die Form der Interviewführung die wohl Treffendste zu sein, da durch das Bilden von Konzepten und Kategorien die Lebenslage ideal mit einbezogen werden kann.

„Die Leitidee des Kodier-Prozesses ist die Methode des ständigen Vergleichens [...] der Daten miteinander. Dieses Verfahren knüpft implizit an die von Everett C. Hughes propagierte Kontrastierung divergierender Daten an, bei der mit Hilfe der systematischen Befragung der Daten auf Unterschiede und Ähnlichkeiten sowohl Spezifika einzelner Phänomene als auch mehrere Phänomene übergreifende Typologien erarbeitet werden.“ (Strübing 2021:15)

5 Ergebnisdarstellung

Dieses Kapitel stellt den zentralen Punkt in dieser Arbeit dar. Die erhobenen Daten und Hypothesen, die nach der Analyse der Interviews und der Recherche von externer Literatur, werden hier zusammengebracht. Es wird versucht, die herauskristallisierten Belastungsmomente, welche in der Zeit der Covid-Pandemie aus der Sicht der interviewten Personen entstanden sind, zu skizzieren. Dabei werden Bezüge zu allgemeingültigen Belastungen in der Gesellschaft hergestellt, um so auch, anhand der Schilderung von Lebenslagen, die besonderen Herausforderungen für obdach- und wohnungslose Menschen aufzuzeigen. Ein weiterer Punkt wird sein, wie die Personen mit den Herausforderungen umgegangen sind und welchen Nutzen die Soziale Arbeit aus den Erkenntnissen ziehen kann. So soll es gelingen der Beantwortung der Forschungsfrage im Rahmen der im Limitationskapitel, aufgezeigten Ressourcen, gerecht zu werden.

5.1 Informationsgewinnung

Besonders zu Beginn der Pandemie wurde die Bevölkerung mit einer Vielzahl an Informationen versorgt, die schon aufgrund der schieren Maße und der Komplexität des Themas schwer zu verarbeiten waren. Die Themen umfassten hier nicht nur den Virus und dessen Verbreitung, sondern auch die Auswirkungen auf die Politik, die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Wissenschaft (vgl. Repschläger et al. 2020:182).

Die starke Überlastung durch Informationen und die ständigen Berichterstattungen auf vielen Kanälen wie Fernsehen, Internet, Soziale Medien usw. führte in Teilen der Bevölkerung zu einer Themenverdrossenheit, welche oftmals in Bitterkeit und Misstrauen gegenüber konventionellen Medien mündete (vgl. Wiedecke et al. 2021).

Für Menschen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, zeigte sich, dass zwar eine Vielzahl an Informationen auf sie einprasselten, es jedoch auch Ressourcendefizite gab, sich umfassend über die aktuelle Lage zu informieren, so wie es auch in der folgenden Zitation beschrieben wird.

„Menschen auf der Straße erfahren soziale Ausschlüsse, was zwangsläufig auch dazu führt, dass sie von Informationsflüssen ausgegrenzt werden.“ (Specht et al. 2020:118)

Eine solche Verdrossenheit konnte zu Teilen auch bei den Interviewteilnehmern festgestellt werden.

„Und wie das jetzt mit dem Corona ist und alles, brauchst du eh nicht den Fernseher einschalten. Da steht doch eh jeden Tag derselbe Scheiß drinnen, was in der Zeitung ist. Zeitung kaufe ich mir nicht, habe ich schon in Müll geworfen, Teletext mache ich nicht.“ (T13, Z66-68)

Im Zuge der Analyse konnte erkannt werden, dass die Ablehnung, aufgrund einer gewissen Überforderung mit den mitgeteilten Inhalten, (und auch der Masse der Informationen) herrührte. So scheint sich eine Abwehrhaltung zu bilden, welche zur Resignation führt. Auch die Tatsache, dass es unter den viele Informationen, die zu großen Teilen auf einer

wissenschaftlichen Diskursebene geführt wurde, es so zu sein scheint, das Fragen die mit der Wissenschaft nicht beantwortet werden konnten, weitere Unsicherheiten entstehen ließen, so wie es der dritte Interviewteilnehmer formulierte.

„Ja. Zuerst, man muss ja mal wissen-, generell weiß kein Schwein, von wo das gekommen ist. Nur weil sich einer angesteckt hat, sind alle einkaufen gegangen. So, jetzt haben wir den Scheiß da. Ja, was tue ich jetzt mit dem ganzen Scheiß? Ich kann nicht hinterfragen, weil mir keiner eine Antwort geben kann.“ (TI3, Z 209-2012).

Diese Unsicherheiten, mit möglichen Fragen wie zum Beispiel wo kommt das Virus her, wie gefährlich ist es, wie lange wird es da sein usw. lösen, so meine Hypothese, die schon erwähnten Abwehrhaltungen aus, die es dann zusätzlich erschweren in solcher Krisensituation die Personen partizipativ ins Boot zu holen.

Hier zeigt sich die erste Aufgabe, die auf die Soziale Arbeit zukünftig zukommen könnte. Die Soziale Arbeit sollte zum einen in der Lage sein, auf diesen Unsicherheiten einzugehen. Es sollte ein Verständnis vorhanden sein, warum sich die Personen in Abwehrhaltungen befinden. Als zweiten Punkt sollte die Soziale Arbeit als Übersetzer_in agieren. Komplexe Inhalte müssen den Personen so vermittelt werden, dass Sie sie vollumfänglich verstehen können. Jedenfalls die Informationen die sie für die Bewältigung ihres Alltages benötigen. Wenn nötig, müssen die vermittelte Information auch sprachlich angepasst werden, etwa in Form einer gedolmetschten Kommunikation oder in Leichter Sprache, um die komplexen Thematiken, inhaltlich ident jedoch sprachlich partizipativer, zu gestalten. (vgl. Bredel / Maaß 2016).

Hinsichtlich der sprachlichen Barrieren zeigte sich, dass sich die Interviewteilnehmer persönlich nicht davon betroffen fühlten, diese jedoch oftmals Wahrnehmungen hatten, dass die Krisenkommunikation an ihre Grenzen stieß (vgl. TI1, Z 108-111, TI4 330-330). Was den Stellenwert der Sozialen Arbeit oder der Betreuer_innen in den Einrichtungen hinsichtlich Informationsvermittlung betrifft, zeigt sich, dass ein erhöhtes Vertrauen diesen gegenüber vorhanden ist (vgl. TI1, Z 115, TI3, Z 253).

Wie wichtig dies ist zeigt sich auch, wie die Analyse ergeben hat, dass bei den Interviewteilnehmern der Wunsch nach Informationsgewinnung vorhanden ist (vgl. TI3, Z65-66, TI2, Z 694, 709-714,721-723). Wie auch in diesem treffenden Zitat.

„Bisschen eine Information war ich nie zufrieden, ich bin immer, ich habe immer geschaut, dass ich nachbohren kann“ (TI2, Z214-215)

Auch wenn den Medien nicht umfassend Vertrauen entgegengebracht wird, (vgl. TI3, 256-257) werden solche dennoch konsumiert. Es zeigte sich eine weitere Herausforderung, dass durchaus differenziert, wird welche Medien konsumiert und zu welchem Zwecke benutzt werden.

Ein Interviewpartner zeigte auf, wie er versucht hat, mediale Inhalte miteinander zu vergleichen und wie er differenzierte zwischen qualitativen Medien und weniger qualitativen (vgl. TI2 Z 709-713). Dieses Abwägen zwischen verschiedene Medien stellt aus meiner Sicht einen Prozess dar, der viele von uns betrifft. Hier kommt jedoch das Belastungsmoment hinzu, dass qualitative Medien meist mit finanziellen Aufwänden verbunden sind, welche obdachlose Personen nicht leisten können. Dies zeigt sich bei österreichischen Qualitätsmedien wie der Standard oder die Presse im Vergleich zu gratis erhältlichen Boulevardmedien, wie die Kronen Zeitung und die Tageszeitung Österreich (vgl. Egg 2015). Es stellte sich die Frage, wieweit in Einrichtungen der Zugang zu Qualitätsmedien, welche jedenfalls teilweise von den

Interviewteilnehmern präferiert werden ermöglichen könnten, umso der, zu Beginn des Kapitels, beschriebenen Ausgrenzung aus Informationsflüssen entgegenzuwirken.

Wie und über welche Medien beziehen nun Obdach und wohnungslose Personen Information? Die Analyse ergab, dass dazu das Fernsehen (wenn es welche in den Einrichtungen gab), die Betreuer_innen, gratis Tageszeitungen und Radio zählten. Es wurde auch der Informationsbezug über das Internet beschrieben welcher jedoch wegen fehlender Ressourcen nicht immer konsumiert werden konnte (vgl. TI3, Z 223, TI4, Z 310-312, TI1, Z 98-100, TI2, Z 694).

Die Tatsache, dass der Zugang zum Internet in den Interviews thematisiert und problematisiert wurde, führt über in das nächste Kapitel indem darauf eingegangen wird, welche Herausforderungen durch die Digitalisierung für obdach- und wohnungslose Personen entstanden sind und wie sie damit umgehen konnten in Zeiten der Covid Pandemie.

5.2 Herausforderungen aufgrund der Digitalisierung

Aufbauend auf dem Kapitel der Informationsgewinnung möchte ich skizzieren, welche Herausforderungen für obdach- und wohnungslose Menschen in Zeiten der Digitalisierung vorhanden waren, wie es die Personengruppe schaffte an digitalen Welten zu partizipieren und welchen Stellenwert diese Thematik für obdach- und wohnungslose Personen haben kann. Prinzipiell ist festzuhalten, dass der Zugang zu digitalen Medien keine Selbstverständlichkeit darstellt und somit gewisse Personengruppen aus diesen wichtigen Interaktions- und Kommunikationsbereich der heutigen Zeit exkludiert werden. Dies und welche Bedeutung dies für das Leben hat, fasst Rösch/Heinzelmann/Sowa (2021:348) zusammen.

„Digitale Technologien sind selbst ein ungleich verteiltes, wertvolles Gut und der Zugang zu ihnen beeinflusst die Distribution anderer Güter und Lebenschancen. Sie sind Dimension und Determinante sozialer Ungleichheit.“

Herausforderungen, die durch dieses ungleich verteilte Gut entstehen, zeigten sich in den Interviews. Zudem zeigte sich, dass die Corona-Pandemie dies weiter verstärkt hat. Konkret durch die Schließung der Gastronomie im Zuge der Lockdowns, von denen der Erste von insgesamt Vier am 16. März 2020 verkündet wurde (vgl. Die Presse 2021).

Ein Interviewteilnehmer berichtete, welche Auswirkungen die Gastronomieschließung für ihn hatte.

„Naja die Auswirkungen, ich meine Gastronomie bedeutet ja auch in vielen Fällen W-Lan-Zugang. Und W-Lan-Zugang bedeutet ja auch Internetzugang und Internetzugang bedeutet auch Zugang zu Wohnungssuche-Inseraten. Ich meine, die Wohnungssuche läuft heutzutage fast 100%ig über das Internet.“ (TI1, Z 60-63)

Diese Aussage zeigt auf, dass die Person vermutlich über ein Endgerät verfügt, die Gastronomie jedoch die nötige Infrastruktur zur Verfügung stellte. Ohne diese Infrastruktur fühlte er sich weitgehend vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen, da sich nach seiner Wahrnehmung die Wohnungssuche ausschließlich auf das Internet beschränkt. Die Kompensation dieses Verlustes war mit einer Vielzahl an Einbußen verbunden. So zeigte ein Interviewteilnehmer auf, dass er um das Internet nutzen zu können, sich widrigen Umständen aussetzen musste. Es wird berichtet, dass er vor Tageseinrichtungen der Obdachlosenhilfe

gekauert hat, da diese überfüllt waren, um dort das W-Lan der Einrichtung zu nutzen (vgl. TI1, Z 81-82).

Es wurden noch anderen Möglichkeiten gesucht, Internet zu nutzen, wie in Covid-bedingt geschlossenen Hotels oder mittels öffentlichen Hotspots, welche jedoch alle den starken Nachteil hatten, dass sie keine Stromzufuhr boten und somit die Nutzung beschränkt war. (vgl. TI1, Z 78-81) Die Tatsache wie sehr nach Internetzugang gesucht wurde zeigt auf, welche Bedeutung Internetzugang für obdach- und wohnungslose Menschen in einer digitalisierten Welt haben kann. So ergaben Studien, dass über 70% die obdach- und wohnungslosen Personen über ein digitales Endgerät verfügen (vgl. Rösch et al. 2021:349) was den Willen der Anteilnahme, selbst unter den vermutlich schwierigen Voraussetzungen, solch ein Gerät zu erwerben, verdeutlicht.

Diesen Eindruck bestärket ein weiterer Interviewteilnehmer, welcher aufzeigt, dass er sich tunlichst immer dort aufhält, wo es W-Lan Zugang gibt.

„Und wir sind immer irgendwo, wo es W-Lan gab, also am Bahnhof gibt's 2x 15 Minuten, das reicht für manche Sachen. Und wo es dann zum Lockdown kam, durfte man nicht rein. Rein schon, aber man wurde dann sofort rausgeschickt.“ (TI4, Z 222-224).

Es wird aufgezeigt, wie Personen, die vom digitalen Raum exkludiert sind, aus diesen gedrängt werden und eine Partizipation schwieriger wird. Es spiegelt sich die Lebenslage der Personen wider, welche sich in einer Abhängigkeit von der Makroebene befinden. Schon vor dem Lockdown schien der Zugang zu Internet und Strom erschwert zu sein. Die Entscheidung der Politik zum Beispiel die Gastronomie zu schließen oder Aufenthaltsverbote an Bahnhöfen zu erlassen, hat besonders auf die hier untersuchte Personengruppe, mit stark begrenzten finanziellen Ressourcen, Auswirkungen.

Die fehlende Anteilnahme an digitalen Welten wirkte sich neben dem beschränkten Zugriff auf den Wohnungsmarkt noch auf andere Lebensbereich aus, den Arbeitsmarkt, die Geltendmachung von Rechtsansprüchen, Informationen über sozialarbeiterische Unterstützungsangebote, Erledigung von Behördengängen und die soziale, kulturelle und politische Partizipation (vgl. ebd.:348).

Umso wichtiger erscheint es, dass die Soziale Arbeit daraus einen Auftrag entnimmt, obdach- und wohnungslose Personen zu unterstützen an der Digitalisierung teilzunehmen, umso einer weiteren Ausgrenzung entgegenzuwirken. Es muss ein Bewusstsein geschaffen werden, dass obdach- und wohnungslose Personen auch als Nutzer von digitalen Endgeräten wahr genommen werden (vgl. Hauprich 2020:64).

„Gerade sogenannte Randgruppen haben Schwierigkeiten, an allen technischen Transformationsprozessen dauerhaft zu partizipieren. Schon allein das zur Verfügung stehende, finanzielle Budget für Hardware und Internetzugang wirkt begrenzend, unter Umständen auch ausgrenzend.“ (Heinzelmann et al. 2021:148)

Hinsichtlich zukünftiger Krisensituation scheint es aus Sicht der Sozialen Arbeit relevant zu sein, niederschweligen Angebote zu gestalten, um die digitalen Bedürfnisse in Form von Internet, Strom oder auch über die Benutzung von Hardware zu befriedigen. Der Wegfall der Gastronomie, welche die Infrastruktur zu teilen bietet, muss kompensiert werden. So kann die Digitalisierung als eine Ressource verstanden werden, zum Empowerment von obdach- und wohnungslosen Personen, um Bedürfnisse wie Wohnung, Geistespflege, Beruf und Rechtsbelehrung zu befriedigenden (vgl. Arlt 2011:64).

Ein weiterer Punkt, indem die Digitalisierung unterstützend wirken kann, ist die Bedienung der sozialen Netzwerke, besonders während der Pandemie. Welche Herausforderung für die untersuchte Personengruppe diesbezüglich entstanden sind, und welchen Beitrag auch hier die Gastronomie leistete, wird in den nächsten zwei Kapiteln behandelt.

5.3 Nahes soziales Umfeld

Die Maßnahmen, die im Zuge der Pandemie ergriffen wurden, verstärkten zunehmend die soziale Isolation der gesamten Bevölkerung (vgl. Berger et al. 2021:1157). Betrachtet man die Lebenslagen der interviewten Personen, ist zu erkennen, dass das soziale Umfeld ohnehin als reduziert begriffen werden kann. So ergab die Analyse, dass drei Personen keine Kernfamilie mehr haben oder wenn, nur wenig Kontakt zu diesen pflegen.

„Also meine Großeltern, die eigentlich für mich meine Eltern waren, sind sehr früh gestorben, also ich war, pff, wie gesagt, ich war vom einen Tag auf den anderen auf mich selber gestellt, mit meiner Mutter habe ich schon seit über 40 Jahren keinen Kontakt mehr, meinen Vater habe ich nie kennengelernt.“ (TI2, Z 1124-1127)

Auch zwei weitere berichten, dass sie kaum Kontakte pflegen zu ihrer Herkunftsfamilie (vgl. TI1, Z 628-629, TI3, Z 520).

Betrachtet man diese Lebenslage, ist eine weitere soziale Isolation besonders problematisch anzusehen. Hier kommt die Schließung der Gastronomie nochmals zum Tragen, welche für die interviewten Personen einen wichtigen sozialen Fixpunkt darstellte. Wie die Empfindung war als dieser soziale Raum wegfiel, brachte ein Interviewpartner auf den Punkt.

„Sagen wir mal, irgendwie war das Ganze wirklich beschissen. Weil du hast ja nicht irgendwie, vorher bist du hergegangen, bist jederzeit zum Wirt gegangen, hast einmal was trinken können, hast mit den Leuten beim Wirt geredet und alles Drum und Dran“ (TI3, Z 33-35)

So scheint das ohnehin eingeschränkte soziale Leben weiter eingeschränkt zu werden. Für die interviewten Personen scheint die Gastronomie auch eine Art Lebensstil darzustellen, welcher ihnen immerhin für ein längere Zeit genommen wurde, und somit eventuell auch ein Stück Identität und Lebensgefühl reduziert wurde. Eine wichtige Struktur in einem unsicheren Leben.

„[...] also bevor ich in Obdachlosentageszentren war – in der Gastronomie, und für mich war das so eine Art zuhause. [...] Also ich war so eine Art Kaffeehaus-Obdachloser, kein Kaffeehaus-Literat.“ (TI1, Z 46-47, 51-52)

Diese Aussage verdeutlicht welche Herausforderung auf die Personen zukam, ihren Alltag neu zu strukturieren. Jedoch fanden die Personen provisorische Ausweichmöglichkeiten, um ihre sozialen Bedürfnisse zu befriedigen, indem sie einfach kurzerhand vor einen Supermarkt einen Tisch und Stühle platzierten um den Lebensstil weiter, wenigsten in Teilen, nachgehen zu können (vgl. TI3, Z 60-63).

Neben der Gastronomie gibt es noch andere soziale Netzwerke die, so ergab die Analyse, in Mitleidenschaft gezogen wurden. So berichtet eine Person wie er selbst die sozialen Kontakte abgebrochen hat. Orientiert an seiner Lebenslage, die darin bestand in der Vergangenheit viel allein gewesen zu sein (vgl. TI3, Z 433-435) wirkte es so, als ob er aufgrund der Repressionen,

die das Eingehen von sozialen Kontakten in der COVID Pandemie bedeutet, mit einer Abwehrreaktion reagierte, so wie das folgende Zitat verdeutlicht.

„Sagen wir mal so, ich habe die meisten Kontakte abgebrochen. [...] weil es gar keinen Sinn mehr gemacht hat. Von meiner Seite aus. Bringt ja nichts. Wo soll ich denn hinfahren, wenn du nirgends hingehen kannst?“ (TI3, Z 489, 491-492)

Es scheint, als ob dieses Verhalten ein Lösungsmuster für die sehr angespannte Situation darstellt. So wurde angedeutet, dass die abgebrochenen Kontakte wegen dieser Repressionen nicht wiederaufgenommen werden, was zu einer nachhaltigen Reduzierung des näheren sozialen Umfeldes führt und eine weitere Problemlage darstellt (vgl. TI3, Z 501).

Es wurden jedoch auch andere Gründe für Abbrüche sozialer Kontakte genannt. Ein wesentlicher scheint die Gefahr einer Ansteckung zu sein, sei es von Seiten der interviewten Personen oder von den sozialen Kontakten (vgl. TI1, Z 628-629, TI2, 977-979). In einer deutschen Studie wurde dies ähnlich beobachtet. Es wurde festgestellt, dass sich Personen, aufgrund ihres Alters und Vorerkrankungen stärker aus dem sozialen Leben zurückzogen. (vgl. Lehrer et al. 2020:11). Wie schwer das Vermeiden dieser Kontakte den Personen fällt, zeigte folgendes Zitat.

„Emotional, muss ich sagen fällt es mir doch zeitweise schwer, mich zurückzuhalten. [...] wieder einen Kontakt herzustellen, oder wieder einmal eine Nachricht rüber zustellen.“ (TI2, Z 1093-1096)

Die Interviews ergaben, dass die Kontaktabbrüche zu einem verstärkten Gefühl der Vereinsamung führten. Einsamkeit stellt ein subjektives Gefühl einer inneren Dissonanz zwischen dem Bedürfnis an sozialen Kontakten und den faktischen vorhandenen sozialen Beziehungen dar. Dieser Zustand kann sich chronifizieren und ist so eine erhöhte Gefahr für psychischen Erkrankungen (vgl. Entringer / Kröger 2021:1).

Prinzipiell ist anzuführen, dass sich das Gefühl der Einsamkeit und damit zusammenhängende psychische Erkrankungen, während der Covid-Pandemie in der Gesamtbevölkerung verstärkten (vgl. Entringer / Kröger 2021).

Betrachtet man die Lebenslage von obdach- und wohnungslosen Personen scheint eine noch viel größere Herausforderung vorhanden zu sein so wie es die Analyse ergab.

„Schlecht (...) Also waren natürlich unerfreuliche Sachen für mich (...) Also man hatte schon ein stärkeres Vereinsamungsgefühl bekommen. [...] Man fühlt sich als Obdachloser ja sowieso schon ein bisschen am Rande der Gesellschaft oder ausgeschlossen aus der Gesellschaft. Wenn dann noch solche Sachen dazukommen, des Öfteren, also ja, ist nicht (...) ist nicht angenehm und man fühlt sich nicht gerade aufgehoben.“ (TI1, Z 631-632, Z 634-637)

Es wird zum Ausdruck gebracht, dass auch ohne Pandemie ein Gefühl der Vereinsamung vorhanden war, welches sich nun weiter verstärkte. Dieser Eindruck verstärkte sich in den anderen Interviews indem darauf aufmerksam gemacht wurde wie sehr die Personen in ein emotionales Loch vielen, als die Angebote der Betreuungseinrichtungen frühzeitig schließen mussten. (TI3, Z 473-475).

So scheint wieder ein Auftrag für die Soziale Arbeit zu entstehen. Besonders in einer Pandemie eine Sensibilisierung zu entwickelt, dass Personen, die wenig soziale Kontakte haben, besonders darunter leiden, wenn die übriggebliebenen, oft auch nur als lose zu bezeichneten Kontakte, wegfallen. Hier muss die Soziale Arbeit einen sozialen Anker bieten und in Zeiten von Krisen eine Lösung finden, sozialen Bedürfnisse zu befriedigen und trotzdem die Hygienemaßnahmen einzuhalten. Es scheint auch in den Aufgabenbereich der Sozialen Arbeit

zu fallen, so wie im Kapitel der Digitalisierung angesprochen, Infrastruktur für digitale Kommunikation bereit zu stellen. Dass die Bereitschaft und der Wunsch da ist, Kommunikationsmitteln wie Telefonie oder Videotelefonie zu nutzen, ergab auch die Analyse der Interviews. (TI3, Z 482, TI1, Z 668)

Eine Auswirkung beziehungsweise eine Problemlösungsversuch der interviewten Personen schien der vermehrte Konsum von Suchtmitteln zu sein.

„Das hört sich jetzt beschissen an, aber ich habe mir den Alkohol als Freund genommen.“ (TI3, Z 459) Ebenso der Konsum von Tabak nahm in dieser Zeit zu (vgl. TI3, Z 462).

Aus diesen erhobenen Sachverhalten schließe ich die Hypothese, dass die Veränderung des sozialen Gefüges zu weitreichenderen Problemlagen führen kann, im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum. Eine österreichische Studie bekräftigt im Zusammenhang mit der COVID-Pandemie, die Zunahme von Alkoholkonsum in der Folge von Angst und Einsamkeit, was in weitere Folge zu psychiatrischen Erkrankungen führt. (vgl. Priebe / Busch 2021:4).

Die soziale Arbeit muss sich Gedanken machen, wie die Personen erreicht werden können besonders dann, wenn niederschwellige Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen Covid-bedingt geschlossen haben.

5.4 Gesellschaftliche Ausgrenzungserfahrungen

Gerull (vgl. 2009:39–40) beschreibt wie obdachlose Menschen von sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierungen betroffen sind, dies nicht nur individuell sondern auch als Gruppe. Die Analyse ergab das die interviewten Personen dies ebenso wahrnehmen, wie im folgenden Zitat erkennbar ist.

„Man fühlt sich als Obdachloser ja sowieso schon ein bisschen am Rande der Gesellschaft oder ausgeschlossen aus der Gesellschaft“ (TI1, Z 634-635) weiter führt er aus „[...] für Obdachlose interessiert sich kaum wer, das ist irgendwie ein gesellschaftliches Randthema“ (TI1, Z 36-37).

ES zeigt sich eine gewisse Verdrossenheit und ein Bewusstsein für die Ausgrenzung der eigenen Person. Es scheint zusätzlich belastend gewesen zu sein, dass in der Pandemie die Berücksichtigung seiner Person nicht zugenommen hat.

„Also was ich mir gewünscht hätte, ist, dass stärker Rücksicht genommen wird von Seiten der Regierenden auf Lebenssituationen wie die meine.“ (TI1, Z 26-27)

Trotz der generellen und andauernden Ausgrenzungserfahrungen, scheint dennoch eine Enttäuschung vorhanden zu sein, dass die Lebenslage von Seiten der Makroebene in solchen Krisenzeiten nicht berücksichtigt wurde. Sehr konkretisierend wird ein Beispiel genannt, in dem die für diese Person wichtige Gastronomie hervorgehoben wird. Bis heute wurden in Wien ca. 942022 Gastronomie Gutscheine an Haushalte ausgegeben mit dem Ziel die Haushalte und die Gastronomie in der Covid Pandemie zu stützen (vgl. WTH 2022). An obdachlose Personen wurden diese wegen eines fehlenden Haushaltes nicht ausbezahlt, obwohl, so wie ein Interviewteilnehmer bestärkt, die Gastronomie für die Personengruppe ein Ersatzuhause darstellt (vgl. TI1, Z 33-35). Hier sollte die Soziale Arbeit wiederum im Zuge des Doppelmandates eine Lobby bilden, die in solchen Situationen auf die Rücksichtnahme gesellschaftlicher Randgruppen aufmerksam macht.

Neben der Makroebene zeigten die Interviews, dass sich Herausforderungen für die Personen im weiteren sozialen Umfeld auftaten. So wurden Veränderungen im Umgang mit ihnen beschrieben.

„Vor der Maskenpflicht also bin ich ein paar Mal rausgemobbt worden aus Supermärkten, weil ich gehustet habe.“ (T11, Z 130-131).

Der Bezug zur Lebenslage der Person wird klar, als weiter erzählt wurde, dass obdachlose Personen, da sie oftmals widrigen Witterungsumständen ausgesetzt sind, öfter erkältet sind als andere Personen und es so in Zeiten der Pandemie zu einer weiteren Exklusion und Diskriminierungserfahrungen einer Bevölkerungsgruppe kam, (vgl. T11, Z 133-136) was auch in Anbetracht der Lebenslage dieser Personen als eine weiter erhöhte Herausforderung festzuhalten ist.

Des Weiteren wurde berichtet, dass sich Menschen weniger offen ihnen gegenüber verhielten und eine latente aggressive Stimmung vorherrschte, welche Auswirkungen auf sie hatte (vgl. T12, 87, 1220-1221, T14, Z 243-247). Ein Interviewteilnehmer wurde durch das zurückhaltende Verhalten des Umfeldes, vor finanzielle Herausforderungen gestellt, worauf im Kapitel 8.4 Bezug genommen wird.

Um Diskriminierungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken, beschrieb ein Interviewteilnehmer eine Problemlösungsstrategie.

„[...] also ich habe immer geschaut, dass ich immer eine saubere Kleidung gehabt habe, freundlich und so weiter, also ich habe eigentlich nie irgendwelche Probleme gehabt, dass einer, dass man merkt, was los ist mit mir. Absolut nicht.“ (T12, Z 742-745)

Aus meiner Sicht stellt dieser Anpassungsdruck in Anbetracht seiner Lebenslage und dem damit verbundenen begrenzten finanziellen Ressourcen eine Herausforderung dar, welche sich in der Pandemie durch eine Sensibilisierung der Bevölkerung nochmals erhöht hat. Wie fragil dieser Zustand ist, verdeutlicht sich als beschrieben wird, wie er einmal sein Hab und Gut verloren hat und so vor der Herausforderung stand, sich neu auszustatten, um in der Öffentlichkeit keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen (vgl. T12, Z 750-753).

5.5 Finanzielle Herausforderungen

Die Covid-Pandemie zeigte, dass bereits von Armut betroffene Personen, zusätzlich unter finanzielles Einbüßen leiden mussten, etwa durch den Wegfall von Nebenjobs. Es ist so von einer Steigung der Armutsbetroffenenquote in Österreich in den nächsten Jahren auszugehen (vgl. Wirtschaft und Gesellschaft 2020:491–492).

Wie sehr betrifft dies jedoch obdach- und wohnungslose Personen, die meist keiner geregelten Erwerbstätigkeit nachgehen und deren Einkommen maximal aus Pensionen oder Sozialleistungen besteht. Es zeigte sich, dass es kaum Veränderungen am geringen monatlichen Einkommen gab und somit aus finanzieller Sicht zu kaum Herausforderungen kam (vgl. T11 Z, 194-195, T13, Z 533-535).

Jedoch bestanden Befürchtungen, dass die Leistungen, die sie beziehen Covid-bedingt reduziert werden könnten.

„Also nicht wesentlich, das hat sich nicht wesentlich geändert, obwohl (...) Ich meine, die Befürchtungen waren natürlich/ es gab Befürchtungen, aber es hat sich nichts bewahrheitet irgendwie.“ (T11, Z 205-207).

Diese Sorge scheint bis zu einem gewissen Grad nicht unbegründet zu sein, da immer mehr Bundesländer die Sozialhilfe anstelle der Mindestsicherung einführen und somit eine Kürzung der Bezüge vorhanden wäre. (vgl. Krammer 2020) Dies sei jedoch unabhängig von der Covid-Krise zu betrachten.

Die Analyse zeigte jedoch, dass es COVID bedingte Mehrausgaben gab, die Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Betroffenen hatten. So gab ein Interviewteilnehmer an, dass aufgrund, oftmaliger Überfüllungen von Notunterkünften er ein zwei Tage in ein Hotel zog, um dort der Körperpflege nachkommen zu können (vgl. T11, Z 196-199). Ebenso führte die Anschaffung von Hygienematerial zu unerwarteten Mehrkosten, welche das Monatsbudget belasteten.

„Das kostet alles ein Geld, ja, ich habe immer geschaut, wenn ich ein Geld bekommen habe, habe ich mir natürlich immer so eine Packung gekauft, wo mehrere Masken drinnen sind, OK dann ist halt, ist das weggefallen, nicht, hat es halt ein Packerl Zigaretten halt nicht gegeben.“ (T12, Z 444-447)

Es kann also festgehalten werden, dass sich bei den meisten der interviewten Personen am monatlichen Einkommen wenig veränderte, hat es jedoch zu zusätzlichen Ausgaben kam, und so Einbußen in anderen Lebensbereichen erduldet werden mussten.

Ein weiteres Interview zeigte jedoch auf das obdach- und wohnungslose Personen eine heterogene Personengruppe sind. Wie und unter welchen Umständen Personen obdachlos werden, ist ein Produkt ihres Umfelds und ihrer Biographie (vgl. Steckelberg 2018). Die Interviewten zeigten, wie unterschiedlich Obdachlosigkeit in täglichen Leben zum Ausdruck kommen kann. Hier ist ein Interviewpartner zu nennen, welcher als Wanderarbeiter durch Nieder- und Oberösterreich zog, um dort tageweise in Firmen und Bauernhöfen zu arbeiten, um sich Taschengeld, Unterkunft und Verpflegung zu sichern (vgl. IT2 Z 63-66). Die Person hat bis zu einem Schicksalsschlag vor kurzer Zeit nie in einer betreuten Unterkunft gewohnt. Im Gegensatz zu den anderen Interviewten Personen, hatte er in Zeiten der Covid Pandemie stark finanziell gelitten.

„Die was mir Jobs gegeben, die waren schon etwas auf Distanz, Distanz ist das richtige Wort, die waren dann schon auf Distanz, da hat man dann schon gemerkt, hoppla, jetzt wird es brisant, dann wird es wirklich brisant.“ (T12, Z 89-91)

Dieser Ausschnitt zeigt auf, wie sich aufgrund der Lockdowns und den damit verbundenen Kontaktbeschränkungen, die Arbeitsmöglichkeiten für die Person stark reduzierten und somit auch die Möglichkeit an eine Unterkunft und Nahrung zu gelangen. So stellte ihm die Pandemie vor eine existenzielle Herausforderung.

„Es ist eskaliert, also es hat dann Zeiten gegeben, wo ich quasi tagelang zum Beispiel, tagelang durch Niederösterreich marschiert bin.“ (T12, Z 109-108)

So wird klar, wie sich die individuelle Lebenslage dieser Person unmittelbar auf seine Existenz auswirkt. Zu dieser Lebenslage gehört auch, dass er sich im ländlichen Bereich aufhält und dort so wie im Kapitel 5.1.5 dargestellt, sich die Unterstützungseinrichtungen nur auf den städtischen Bereich konzentrieren. Somit bestand eine gewisse Abhängigkeit von einer Arbeitsstelle zur nächsten reisen zu können, ohne zeitliche Lücken.

5.6 Problemlagen aufgrund der Ausgangsbeschränkungen

Aufgrund hoher Covid 19 Infektionszahlen und einer drohenden Kollabierung des Gesundheit Systems wurde am 16 März 2020 der erste bundesweite Lockdown verhängt mit weitreichenden freiheitseinschränkenden Maßnahmen, die es auf Grundlage des Covid 19 Gesetzes nur unter bestimmten Umständen erlaubten, die eigene Wohnung zu verlassen. (vgl. Pollak et al. 2020a). In weiterer Folge wurden bis in den März 2022 vier weitere Lockdowns verhängt, welche teils regional begrenzt wurden oder das ganze Bundesgebiet betroffen haben. Diese wurden mit unterschiedlichen Einschränkungshärtegraden versehen (Pollak et al. 2020b,c, vgl. 2021a, vgl. c,b).

Die Ausgangsbeschränkungen und die damit verbundene Bindung an ein Zuhause, setzten obdach- und wohnungslose Personen vor eine große Herausforderung, wenn man bedenkt, dass diese Personengruppe kein Zuhause hat, indem sie sich aufhalten kann (vgl. Schneider, J. / Böhmer 2020).

Etwas drastischer formuliert es Giertz/Bösing (2021:216) in folgender Form.

„Die AHA Regeln, der gesellschaftliche Rückzug in die eigene Häuslichkeit, die Anpassung des Hilfesystems an die Hygiene- und Schutzregeln und die jahreszeitlichen Herausforderungen sorgen für eine weitere Verelendung derer, die ganz ohne Unterkunft auf der Straße leben.“

Die Analyse ergab, dass die Situation zwar für alle interviewten Personen eine Herausforderung darstellte, jedoch aufgrund der bereits erwähnten Heterogenität jeweils in unterschiedlicher Form damit umgegangen wurde.

Eine Person, welche sich im städtischen Bereich aufhältig war, gab an in Lockdownzeiten große Verzweiflung verspürt zu haben.

„Ja, also wie soll sich ein Obdachloser an Ausgangsbeschränkungen halten? [...] Also ich bin von der Polizei und von Sicherheitsdiensten von einer Stelle zur nächsten vertrieben worden“ (T11, Z 150, Z157-158).

Diese Aussage zeigt welchen Herausforderungen eine Person ausgesetzt ist, wenn sie vor gesellschaftlich Ansprüche gestellt wird, welche die Person nicht erfüllen kann und somit das Gefühl der Ausgrenzung weiterwächst, so wie es im folgenden Zitat noch verdeutlicht wird.

„Hier dürfen Sie nicht sein wegen Ausgangssperre“, „Hier dürfen Sie nicht sein wegen Ausgangssperre“, „Hier dürfen Sie nicht sein“. Also das ist auch eine Situation, wo man sich irgendwie verarscht vorkommt. (T11, Z 158-160).

Ebenso berichtet eine Person wie Druck entstand, wenn Lockdowns aufgrund hoher Zahlen angekündigt, wurden und so dringend nach einer Unterkunft gesucht wurde, um den gesetzlichen Ansprüchen genügen zu können (vgl. T14, Z 496-505).

Die Problemlage ist unter dem Gesichtspunkt der Schließung von Tagesbetreuungseinrichtungen und der Überfüllung von Notschlafstellen im ersten Lockdown besonders verschärft zu betrachten (vgl. Unterlerchner et al. 2020:400).

So befanden sich die Personen in einem Dilemma, dem sie nicht entkommen konnten. Dieses Dilemma hatte auch zur Folge, dass die Exekutive die Ausgangsbeschränkungen kontrollierte und gegebenenfalls auch sanktionierte.

„Also mir ist angedroht worden, Verhaftung oder Anklage wegen, was weiß ich was. Vielleicht Landstreicherei oder irgend so ein Paragraf.“ (T11, Z 320-321)

Neben der Vertreibung von einem zum nächsten Ort, stellen solche Androhungen nicht nur eine Kränkung der Personen dar, sondern brachte sie auch vor existenzielle Herausforderungen, wenn Strafen bis zu 500 € verhängt wurden (vgl. ebd.:399). Dass diese Strafen auch tatsächlich verordnet wurden, zeigte auch die Analyse der Interviews auf.

„Man konnte sich nicht mehr so frei bewegen, manche haben es versucht und dann gab es Bußgelder“ (TI4, Z 238-239).

Auch wenn sich zeigt, dass nicht jede_r Exekutivbeamte_in die Ausgangsbeschränkungen bei obdach- und wohnungslosen Personen durchsetzte, zeigt es die Herausforderung, dass die Personen einer gewissen Willkür beziehungsweise einem Wohlwollen der Beamten_innen ausgesetzt waren, was im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt.

„Also ja, wie gesagt, das kommt immer auf den persönlich an, ob einer den harten Hund spielen will oder halt eine Empathie hat, ich meine, es ist unterschiedlich. Die einen vollziehen das so, die anderen härter.“ (TI1, Z 180-182)

Um dieser Willkür nicht ausgeliefert sein zu müssen, kreierten manche Interviewteilnehmer Problemlösungsstrategien, welche jedoch nur teilweise praktikabel für die Personen waren.

Wie bereits im Kapitel 8.4 erwähnt, buchte sich eine Person tageweise ein Hotelzimmer, um dieser Situation entrinnen zu können (vgl. TI1, Z 186-187). Jedoch war diesen Lösungsversuch mit hohen Kosten verbunden und somit nur stark begrenzt nutzbar. Im ländlichen Raum wurde eine ähnliche vermeidende Strategie beobachtet, indem öffentliche Platz und Straßen vermieden wurden, so wie der bereits beschriebene Wanderarbeiter berichtete.

„Mit Personenanhaltung etc., etc., weil es dann immer wieder geheißen hat, ja, das wird kontrolliert, dann hat es wieder geheißen, es wird nicht kontrolliert, dann war ich, wenn in der Nacht unterwegs, war ich eben immer abseits von Straßen, also da habe ich mich immer Großteils eben über Feldwege bewegt [...]“ (TI2, Z 491-494).

Auch dieser Problemlösungsversuch war somit mit zusätzlichen Nachteilen und Herausforderungen verbunden. Ein dritter Problemlösungsversuch konnte bei einer Person erkannt werden, dem zwar eine Wohnmöglichkeit zur Verfügung steht, sich jedoch dennoch durch die Ausgangsbeschränkungen beeinträchtigt fühlt.

„Da hätte ich gesagt, naja, ich hätte gefragt, was ihr hier auf der Straße tut. Weil, wenn ich nicht raus darf, warum ist er dann unterwegs?“ (TI3, Z 380-381).

Hier ist eine gewisse Abwehr- bzw. Trotzhaltung zu erkennen, trotz der gesetzlichen Regelungen den öffentlichen Raum zu betreten, dies jedoch mit dem Risiko einer Bestrafung durch die Exekutive verbunden war.

Die Aufgabe der Sozialen Arbeit scheint zu sein, in Zusammenarbeit mit den kommunalen Trägern, die Personen aus dem erwähnten Dilemma zu befreien und in Krisensituationen kurzfristig angelegte, niederschwellige, qualitativ hochwertige und den Hygiene Bestimmungen entsprechende Notunterkünfte zu organisieren.

Auf die Verhältnisse der bestehenden Notunterkünfte und Tageseinrichtungen wird im Folgenden Kapitel eingegangen.

5.7 Herausforderungen hinsichtlich Betreuungseinrichtungen und Unterkünften

Dieses Kapitel befasst sich mit möglichen Herausforderungen, die in Zeiten der Covid Pandemie in Notunterkünften oder Tageseinrichtungen entstanden sind.

Informationen über die Verhältnisse in Notunterkünften könnten nur bedingt gegeben werden, da viele der befragten Personen diese nur sehr unregelmäßig nutzten. Die Tatsache, dass diese oftmals vermieden wurden, stellte einen wichtigen Betrachtungswinkel dar, mit der Fragestellung, warum dies so ist.

Sowa (vgl.2020:187) gibt uns hier eine Begründung. Er attestiert, dass die Wohnungslosenhilfe ein bürgerliches paternalistisches System darstellt, indem unterschiedlichen Milieus und Lebensvorstellungen aufeinandertreffen. Im konkreten die Sozialarbeiter_innen, welche die Wohnungslosen bevormunden und kaum Partizipationsmöglichkeiten bieten.

Eine deutschen Studie zeigt wiederum, dass besonders in der Covid-Pandemie Notunterkünfte rund um die Uhr geöffnet waren und die Zufriedenheit unter den Bewohnern_innen besonders hoch war, schlicht wegen der Tatsache, dass sie die Einrichtung nicht verlassen müssen (vgl. Lupprich / Meyer 2020:30).

Die Befragung der Personen ergab, dass es in Notunterkünften und Tageseinrichtungen zu Staubildungen vor den Einrichtungen kam (besonders zu Beginn der Pandemie) und nur eine bestimmte Anzahl an Personen aufgenommen werden konnten. Für eine befragte Person führte diese geringe Aussicht auf einen Betreuungsplatz zu einem Rückzugsverhalten, sodass er den Schlafplatz im Freien vorzog (vgl. T11, Z 69-72).

Aufgrund der Überlastung der Einrichtungen wurden in Wien die Winternotquartiere (mit verlängerten Öffnungszeiten) bis August 2020 verlängert, umso die Tageseinrichtungen zu entlasten. Jedoch gab es auch dann begrenzte bzw. reduzierte Betreuungskapazitäten, um die Hygienerichtlinien einhalten zu können (vgl. Unterlerchner et al. 2020:404). Besonders in Anbetracht der Ausgangsbeschränkungen und der theoretischen Verpflichtung sich nur in den eigenen vier Wänden aufhalten zu dürfen, entstand für die Personen eine weitere Drucksituation.

Positiv wurde jedoch angemerkt, dass die Einrichtungen im Laufe der Zeit gelernt haben und ein Konzept entwickelt wurde, um auch eher zurückhaltend Personen, die Chance für einen Schlaf- oder Tagesbetreuungsplatz zu geben (vgl. T11, Z 281-286, 288-293). Um daran anzusetzen scheint es besonders in solchen Krisen die Aufgabe der Sozialen Arbeit zu sein, die Personen zu erreichen, die zu einer Rückzugs- und Vermeidungsverhalten neigen. Hier könnte ein Zugang die Intensivierung von Streetwork Angeboten sein und das Einsetzen für den intensiven Ausbau von Wohnmöglichkeiten um den Artikel 25 der AEMR, welcher den Anspruch auf eine menschenwürdige Behausung beinhaltet (vgl. UN 1948).

In den Einrichtungen wurde eine aggressivere Grundstimmung wahrgenommen, welche unter anderen auf die Überfüllung zurückgeführt wurde.

„Es wird vielleicht aggressiver und wird vielleicht ein bisschen ruppiger [...] (T11, Z 429-430)

Diese Grundstimmung wirkte sich auch auf die Wohlergehen und das Empfinden der befragten Personen aus, was zu einer weiteren Herausforderung führte, wenn man bedenkt, dass dieser Raum genutzt werden sollte, um zur Ruhe zu kommen. Eine ähnliche Wahrnehmung hat ein weitere Person.

„Durch die Gereiztheit, manche konnten sich nicht ihr Taschengeld besorgen oder was weiß ich für Bier oder Wein oder Wodka uns so weiter. Und da sind die Leute gereizt, das weiß ich. Und da gab es vielleicht mehr Streitigkeiten“ (T14, Z 346-348)

Diese Gereiztheit wird als eine Begründung genannt, warum aus der subjektiven Wahrnehmung der befragten Personen, die Diebstähle in den Einrichtungen zugenommen

haben. So berichten zwei interviewte Personen wie ihnen selbst etwas gestohlen wurde bzw. sie erlebt haben wie vermehrt bei Mitbewohnern_innen Gegenstände entwendet wurden (vgl. TI1, Z 431-437, TI4. Z 352-355, 345).

Neben der Problematik, dass dadurch Wertgegenstände neu erworben werden mussten, ist hier das subjektive Sicherheitsgefühl der Personen zu betrachten. Obdach- und wohnungslose Personen werden in diesen Belangen ohnehin beeinträchtigt. Wohnungseinrichtungen sollten eine Safe Space darstellen, welcher durch solche Vorfälle verletzt wird und es erschwert Personen zu erreichen, die ohnehin skeptisch solchen Einrichtungen gegenüberstehen. Als Grund für die erhöhte Wahrnehmung solcher Diebstähle werden geringe Möglichkeiten, sich Geld durch Betteln dazu zu verdienen und Schwierigkeiten, sich Alkohol und Drogen zu beschaffen, genannt (vgl. TI4, Z 355-357).

Hier scheint die Soziale Arbeit gefragt zu sein, den schon erwähnten Safe Space auch wieder zu solch einen zu machen.

Als eine weitere Problemlage wurden die fehlenden Interaktions- und Freizeitmöglichkeiten beschrieben.

„[...] naja, man durfte ja nicht zusammensitzen, das war so, also hätte ein Fernseher an der Wand oder irgendwas schon geholfen, aber dann wären vielleicht 7 oder 8 Leute erlaubt. Also nicht wirklich. Aber etwas Unterhaltung wegen der. man war nicht eingeschlossen, aber man fühlte sich nicht wohl mit der Situation. Etwas Unterhaltung wäre gut gewesen. (TI4, Z 323-328)

Zudem wurden die Regelungen, wie viel Personen auf einen Tisch sitzen dürfen, als intransparent und unlogisch empfunden, was zu einer weiteren Verdrossenheit führte. (vgl. TI1, Z 465-470)

Die Distanzierung der Personen aufgrund der Maßnahmen beeinträchtigte abermals, wie im Kapitel 8.3.1 beschrieben, das soziale Leben der Personen.

Um die Einhaltung der Hygienerichtlinien zu gewährleisten, konnte auch keine von den Betreuern_innen indizierte Freizeitaktivitäten angeboten werden, was zu einer weiteren sozialen Exklusion führte, und so meine Hypothese, den Zusammenhalt in den Einrichtungen schwächte (vgl. TI3, Z 619-622).

Die Soziale Arbeit sollte sich Gedanken machen, wie der Zusammenhalt und das soziale Miteinander in Pandemien, trotz der widrigen Umstände, gefördert werden kann.

5.8 Gesundheitsempfinden und Gesundheitsversorgung

Studien zeigen, dass obdach- und wohnungslose Personen überdurchschnittlich von somatischen und psychischen Krankheiten betroffen sind (vgl. Giertz / Bösing 2021:214–215). Zudem zeigt sich, dass das Gesundheitssystem lebenslagenbedingt oftmals zu hochschwellig gestaltet ist, was dazu führt, dass viele über keine Krankenversicherung verfügen.(vgl. ebd.:215).

Dies betraf auch eine interviewte Person, die in der Hochphase der Pandemie über keine Versicherung verfügte. Die größte Problemlage trat bei dieser Person im Bereich der Impfung auf. Obwohl der prinzipielle Wille und das Angebot vorhanden war, vermied es die Person sich

impfen zu lassen, da die unvorhersehbaren Nebenwirkungen der Impfung ein zu hohes Risiko darstellten.

„Panik, kann man sagen Panik, wenn man doch nie irgendwie ernsthaft krank war, dass da dann, was mache ich dann und wenn ich einen Impfdurchbruch habe, keine Versicherung, kein Geld, was mache ich, wenn ich ins Spital muss?“ (TI2, Z 648-650).

Dieses Zitat spiegelt die Lebenslage einer Person wider, welche im ländlichen Bereich ohne Betreuungsstrukturen aufhältig ist. Die Angst an COVID zu erkranken, gerät hier im Anbetracht einer unmittelbar möglichen Gefahr in den Hintergrund, weil banale Möglichkeiten zum Auskurieren der Nebenwirkungen nicht vorhanden sind. Diese Angst wird nochmals verdeutlicht.

Dass ich dann irgendwo liegen bleibe und dass dann irgendwas kommt, was mir mehr schaden tut.“ (TI2, Z 664-665).

Es zeigt sich ein Interventionspunkt für die Soziale Arbeit und für die kommunalen Verantwortungsträger sich zuständig zu fühlen, Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen, damit sich impfwillige Personen ohne Versicherung und Wohnmöglichkeit nach Verabreichung einer Covid-Impfung auskurieren können.

Auch in Anbetracht dessen, dass es sich wie beschrieben um eine vulnerable Personengruppe handelt und eine breite Bereitschaft zum Impfen vorhanden zu sein scheint, so wie die Analyse der Interviews ergab (vgl. TI1, Z 700-702, TI2, Z 664-669, TI3, Z 233-236).

Eine weitere Problemlage zeigte sich bei nicht durchführbaren, jedoch schon geplanten Behandlungen in Krankenhäusern. Aufgrund der Überlastung der Krankenhaus Kapazitäten kam es in der Hochphase der Pandemie zu Verschiebungen von Operation und Behandlungen auf Ambulanzen (vgl. Klockler et al. 2020:421). Dies betraf auch zwei Interviewteilnehmer, welche eine geplante Operation auf unbestimmte Zeit verschieben mussten (vgl. TI1, Z 578-581, TI4, Z 78-84).

Bei der untersuchten Personengruppe ist dies aus meiner Sicht besonders einschneidend zu betrachten, da obdach- und wohnungslose Personen durch Stigmatisierungen und der Hochschwelligkeit des Gesundheitssystems ohnehin zu einer stark benachteiligten Gruppe gehören, die nicht die Ressourcen haben die Folgen der aufgeschobenen Operation zu kompensieren (vgl. Unterlerchner et al. 2020:401).

Die Aufgabe der Sozialen Arbeit scheint zu sein, die betroffenen Personen so weit zu unterstützen und zu empowern, dass sie den Anspruch auf eine Operation tatsächlich durchsetzen können.

Die Folgen der Covid-Pandemie auf die psychische Verfassung der interviewten Personen wurde im Zusammenhang mit dem Gefühl der Einsamkeit im Kapitel 8.3.1 eingegangen. Ebenso auf den damit zusammenhängen Problemlösungsversuch bestehendes Suchtverhalten zu verfestigen.

Eine weitere Auswirkung auf die psychische Konstitution berichtet ein Interviewteilnehmer.

[...] ich habe eine Zeit lang eine Panik gehabt vor Menschenansammlungen, war Stau, Schlangen und so weiter und so fort, das habe ich gesehen und ich kann jetzt nicht sagen, was für Wirtschaft das war, das war ganz am Anfang eben diese Panikkäufe, wo sie gestanden, sind schlangenweise, das habe ich natürlich immer gemieden.“ (TI2, Z 552-556).

So scheint dargestellt zu sein, welchen Einfluss die gesellschaftlichen Gesamtstimmen auf die Person hat. Als einzige Lösungsstrategie wurde hier das Vermeiden gewählt und somit das weitere exkludieren aus gesellschaftlichen Prozessen (vgl. TI2, Z 559-560).

Abschließend möchte ich noch aufzeigen, welche Auswirkungen viele der bereits skizzierten Problemlagen auf die gesundheitliche Situation einer Person, mit einer spezifischen Lebenslage als Wanderarbeiter im ländlichen Bereich haben kann. Durch Herausforderungen, die durch die zunehmende soziale Isolation, finanziellen Einbußen und den Ausgangsbeschränkungen entstanden sind, kam es dazu, dass die Person dehydriert und unterernährt, durch Niederösterreich nach einem Arbeitsplatz und Schlafplatz suchend wanderte, zusammenbrach und gesundheitliche Schäden davontrug (vgl. TI2, Z 137-139, Z 144-146).

Dieses Beispiel zeigt aus meiner Sicht, wie eine Person aufgrund ihrer Lebenslage in Abhängigkeit von Entscheidungen und Bedingungen auf der Mikro- und Makroebene steht.

6 Zusammenschau

Resümierend kann festgehalten werden, dass in dieser Arbeit, entlang der Forschungsfrage, Herausforderungen und Belastungsmomente herauskristallisiert wurden. Diese sind an der Lebenslage der interviewten Personen festzumachen und beinhalten somit auch eine gewisse Individualität. Dennoch geben die Ergebnisse generelle Hinweise, welche Herausforderungen und Belastungsmomente in Krisensituationen, wie der COVID-19-Krise, auf Personen, die sich in der Lebenslage von Obdach- und Wohnungslosigkeit befinden, zukommen. Dies unter Berücksichtigung der Heterogenität der untersuchten Personengruppe.

Die analysierten Belastungsfaktoren werden nun in Kürze zusammengefasst.

- Ressourcendefizite, um Information im Zuge der Krise zu verarbeiten und die daraus folgende Überforderung (Ausschluss aus Informationsflüssen)
- Schwierigkeiten an Qualitätsmedien zu gelangen.
- Verringerung der digitalen Anteilnahme unter anderem durch die Schließung der Gastronomie und der damit verbundenen Infrastruktur.
- Soziale Isolation und Aufgeben eines Lebensstiles durch die Schließung der Gastronomie und somit Neustrukturierung des Alltages.
- Freiwillige und nachhaltige Kontaktbrüche zu nahen sozialen Kontakten aufgrund der Kontaktregelungen oder aus Angst vor Ansteckungen.
- Verstärkte soziale Isolation führte zu Vereinsamung und bildet so eine Gefahr für weitere psychische Erkrankungen.
- Das Gefühl am Rande der Gesellschaft zu stehen wurde verstärkt durch fehlende politisch Anteilnahme in der Krise.
- Gesellschaftliche Ausgrenzungserfahrungen nahmen in Form von Diskriminierungen und Beleidigungen zu.
- Covid-bedingte Mehrausgaben und somit Belastung des geringen Budgets.
- Finanzielle Einbußen da in der Lebenslage als Wanderarbeiter keine Jobs gefunden wurden und die Person so vor existenziell Herausforderungen stand.
- Sich bei Ausgangsbeschränkungen in den eigenen vier Wände aufzuhalten, wenn diese nicht vorhanden sind.
- Vertreiben durch die Exekutive vom öffentlichen Raum im Zuge der Ausgangssperre.
- Existenzielle finanzielle Herausforderungen, wenn Ausgangsbeschränkungen sanktioniert wurden und die damit verbundene Kränkung der Personen.

- Überfüllung der Betreuungseinrichtungen
- Erhöhte Diebstähle in den Notunterkünften und Beeinträchtigung des subjektiven Sicherheitsgefühls.
- Fehlende Unterhaltungs- und Aktivitätsangebote durch Kontakt- und Abstandsregelungen.
- Gefahr sich impfen zu lassen, da kein Raum vorhanden war mögliche Impfreaktionen auskurieren zu können.
- Verschiebung von geplanten Operationen und Untersuchungen.

Des Weiteren werden Problemlösungsversuche in Kürze nochmal dargestellt.

- Resignation aufgrund diffuser Informationen hinsichtlich der Covid-Krise.
- Versuch an Internet und Strom unter widrigen Umständen an anderen Orten zu gelangen.
- Kreative Ideen wurde entwickelt, um die Schließung der Gastronomie zu kompensieren und somit die Alltagsstruktur ein Stück weit aufrechtzuerhalten.
- Destruktive Lösungsmuster in Form von erhöhten Alkoholkonsum.
- Versuch den Anschein von Obdachlosigkeit zu verbergen, um Diskriminierungserfahrungen zu entgehen.
- Vermeiden von öffentlichen Plätzen und Straßen, um während den Ausgangsbeschränkungen nicht sanktioniert zu werden oder Entwicklung einer Abwehr bzw. Trothaltung gegenüber den Maßnahmen und der Exekutive.
- Meiden von Betreuungseinrichtungen aufgrund von Überfüllung und Schlafen im Freien.

7 Zusammenschau der sozialarbeiterischen Relevanz

In der Arbeit wurde oftmals Bezug auf die sozialarbeiterische Relevanz bzw. auf die sozialarbeiterischen Aufgabenstellungen genommen, welche ich nochmals zusammenfassen möchte.

- Dienen als Informationsübersetzer und sollen diese den Personen individuell vermitteln. Dazu dient ein hohes Vertrauen der betreuten Personen gegenüber der Sozialen Arbeit.
- Entwicklung eines Verständnisses, warum sich Personen in Abwehrhaltungen befinden, wenn es um Informationen in der Krise geht.
- Bereitstellen von differenzierten Qualitätsmedien.
- Niederschwelliges zur Verfügung stellen von digitaler Infrastruktur, um der digitalen Exklusion entgegenzuwirken.
- Bieten eines sozialen Ankers zur Erfüllung von sozialen Bedürfnissen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen.
- Lobbyarbeit für verstärkte Rücksichtnahme der untersuchten Personengruppe in einer Krise.
- Schaffung von niederschwelligen Unterkünften bei Ausgangsbeschränkungen.
- Verstärkung des Streetwork Angebote in Krisensituationen, um Personen zu erreichen, die zu Rückzugs- und Vermeidungsverhalten neigen.

- Kreieren von Maßnahmen um das subjektive Sicherheitsgefühl in den Einrichtungen zu steigern um so einen Safe Space herzustellen.
- Entwicklung von kreativen Unterhaltungs- und Aktivitätsangeboten unter Einhaltung der Kontakt- und Abstandsregelungen.
- Bieten von Räumen, in denen Personen Impfreaktionen auskurieren können.

8 Limitationen

Um Transparenz zu gewährleisten, muss noch erwähnt werden, dass die Forschungsergebnisse, die ihnen hier dargelegt wurden, bestimmten Begrenzungen unterliegen. Zum einen ist anzuführen, dass die Anzahl von vier Interviews, wovon eines nicht selbst geführt wurde, schon eine Limitation im Bereich der Repräsentation in Hinblick auf die Bevölkerungsgruppe der Obdach- und Wohnungslosen ergibt. Es wurden Einzelwahrnehmungen und die individuellen Lebenslagen der Personen erfasst und ausgewertet. Jedoch konnten Ergebnisse erzielt werden, die für die Arbeit der Sozialen Arbeit relevant und berücksichtigungswürdig sind.

Eine weitere Einschränkung wäre, dass keine Genderdiversität abgelenkt werden kann, da ausschließlich sich als männlich definierende Personen interviewt wurden. So scheint ein wichtiger Blickwinkel nicht beleuchtet zu werden, die Lebenslage von obdach- und wohnungslosen weiblichen Personen in Zeiten der Covid-Pandemie. Ebenso sei das Alter der Interviewpartner erwähnt. Alle interviewten Personen befanden sich in einem Altersbereich von ca. 45-65 Jahren. So konnte auch die Personengruppe von Jugendlichen und jungen obdachlosen Personen nicht genauer betrachtet werden. Da diese Gruppe der unter 18- bis 44-Jährigen jedoch eine Großteil der Obdachlosenzahlen in Österreich ausmacht, scheint eine gesonderte Betrachtung dieser Bevölkerungsgruppe interessant zu sein (vgl. Glaser 2020).

9 Ausblick

Es scheint wahrscheinlich zu sein, dass die Gesellschaft in einer globalisierten Welt zukünftig immer wieder mit ähnlichen Herausforderungen, wie die Covid-19-Krise konfrontiert sein wird. Umso wichtiger ist es für die Soziale Arbeit, aus der bestehenden Krise zu lernen und Handlungsleitlinien zu entwerfen, damit in kommenden Krisen systemischer und organisierter gehandelt werden kann, um Menschen in prekären Lebenssituationen bestmöglich durch die Notlage geleiten zu können. So kann auch ein Beitrag geleistet werden, dass die Schere der sozialen Ungleichheit nicht weiter auseinanderdriftet.

Diese Arbeit soll einen Beitrag leisten, Belastungsmomente in Krisen zu erkennen und von den individuellen Lebenslagen lernen zu können.

Literatur

Amnesty International Österreich (2022): Wohnungs- und Obdachlosigkeit: Wohnen ist Menschenrecht | Amnesty International Österreich, https://www.amnesty.at/themen/wirtschaftliche-soziale-und-kulturelle-rechte/wohnungs-und-obdachlosigkeit-wohnen-ist-menschenrecht/?gclid=CjwKCAjwrqgSBhBbEiwAIQeqGkoZnGRcCrWh80eIOIhu1bSSU-47CcM0F0D_dbevo_qeDOJ5Gg2VzRoC0C4QAvD_BwE [04.04.2022].

Arlt, Ilse (2011): Die Grundlagen der Fürsorge. Wien Münster: Lit.

Barth, Stephan (1998): SOZIALE NETZWERKE UND SOZIALE UNTERSTÜTZUNG. Siegen: FH Münster. <https://www.hb.fh-muenster.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/486/file/SozialeUnterstuetzung.pdf> [04.04.2022]

Berger, Klaus / Riedel-Heller, Steffi / Pabst, Alexander / Rietschel, Marcella / Richter, Dirk (2021): Einsamkeit während der ersten Welle der SARS-CoV-2-Pandemie – Ergebnisse der NAKO-Gesundheitsstudie. In: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz. Nr. 9, Jg. 64, 1157–1164.

BMSGPK, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): COVID-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich, Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf die soziale Infrastruktur in Österreich. Wien.

Böhnke, Petra / Dittmann, Jörg (2018): Handbuch Armut: Ursachen, Trends, Massnahmen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Brakemeier, Eva-Lotta / Wirkner, Janine / Knaevelsrud, Christine / Wurm, Susanne / Christiansen, Hanna / Lueken, Ulrike / Schneider, Silvia (2020): Die COVID-19-Pandemie als Herausforderung für die psychische Gesundheit: Erkenntnisse und Implikationen für die Forschung und Praxis aus Sicht der Klinischen Psychologie und Psychotherapie. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie. Nr. 1, Jg. 49, 1–31.

Bredel, Ursula / Maaß, Christiane (2016): Leichte Sprache: Theoretische Grundlagen ?Orientierung für die Praxis. Berlin: Bibliographisches Institut GmbH.

Butterwegge, Christoph (2021): Das neuartige Virus trifft auf die alten Verteilungsmechanismen: Warum die COVID-19-Pandemie zu mehr sozialer Ungleichheit führt. In: Wirtschaftsdienst. Nr. 1, Jg. 101, 11–14.

Dawid, Evelyn (2020): Armutsbetroffene und die CoronaKrise Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen.

Dawid, Evelyn / Armutskonferenz, Die (2020): Armutsbetroffene und die Corona-Krise. In., 60.

Die Armutskonferenz, Österreichisches Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung (2021): Aktuelle Armutszahlen, <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen> [06.04.2022].

Die Presse (2021): Lockdowns, Lockerungen, Verschärfungen: Eine Chronologie der Pandemie, <https://www.diepresse.com/6062811/lockdowns-lockerungen-verschaerfungen-eine-chronologie-der-pandemie> [12.04.2022].

DUDEN, Bibliographisches Institut GmbH (2022): Duden | Herausforderung | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Herausforderung> [04.04.2022].

Egg, Katharina (2015): Österreich und die Qualitätszeitung. Aktuelle Leistungen und Phänomene österreichischer Tageszeitungen in der politischen Berichterstattung. Wien. <https://www.grin.com/document/322582> [30.03.2022]

Entringer, Theresa Margareta / Kröger, Hannes (2021): Weiterhin einsam und weniger zufrieden: Die Covid-19-Pandemie wirkt sich im zweiten Lockdown stärker auf das Wohlbefindenaus. In: DIW Berlin. Nr. 67. <https://www.econstor.eu/handle/10419/235920> [05.04.2022]

FEANTSA, European Federation of National Associations Working with the Homeless AISBL (2005): ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung, https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/Ethos_NEU_d.pdf. [04.04.2022]

Flick, Uwe (2016): Sozialforschung: Methoden und Anwendungen: ein Überblick für die BA-Studiengänge. 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

FSW, Fonds Soziales Wien (2019): Wohnungslosenhilfe in Wien Grafiken und Daten zu KundInnen, Leistungen & Partnerorganisationen, https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/zahlen-daten-fakten/fakten/factsheet_Wohnungslosenhilfe.pdf. [02.04.2022]

Gerull, Susanne (2009): Armut und soziale Ausgrenzung wohnungsloser Menschen. In: Sozial Extra. Nr. 5, Jg. 33, 37–41.

Giertz, Karsten / Bösing, Sabine (2021): Wohnungslos und vergessen. In: Trauma & Gewalt. Nr. 3, Jg. 15, 212–220.

Glaser, Thomas (2020): Registrierte Obdach- und Wohnungslosigkeit Messung und Ergebnisse Eingliederungsindikatoren 2018. https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2020/12/Vortrag_Glaser_RegOLWL.pdf [08.04.2022]

Hauprich, Kai (2020): Handy und Internetnutzung wohnungsloser Menschen in Deutschland. In: Wohnungslos frühe Gefährdetenhilfe. Nr. 02/2020, 64–69.

Heinzelmann, Frieda / Holzmeyer, Tanja / Proschek, Katrin / Sowa, Frank (2021): Digitalisierung als Projektionsfläche für Sehnsüchte und Ängste in Narrativen von wohnungslosen Menschen. In: Wunder, Maik (Hg.): Digitalisierung und Soziale Arbeit: Transformationen und Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/50505> [09.04.2022]

Heizmann, Karin (2020): Armut und soziale Ausgrenzung während der COVID-19 Pandemie, <https://www.wu.ac.at/ineq/forschung/projekte/armut-und-covid-19> [12.12.2021].

Kähler, Harro Dietrich (1975): Das Konzept des sozialen Netzwerks: eine Einführung in die Literatur. In: Zeitschrift für Soziologie. Nr. 4, 283–290.

Klockler, J. / Frech, A. / Gratl, A. / Thaler, M. / Khosravi, I. (2020): Operieren, Absagen, Verschieben oder Selektionieren? | SpringerLink.
<https://link.springer.com/article/10.1007/s00772-020-00686-5> [04.04.2022]

Krammer, Norbert (2020): Sozialhilfe-Kürzung und CoV-Zuschuss,
<https://www.bizeps.or.at/sozialhilfe-kuerzung-und-cov-zuschuss/> [13.04.2022].

Küstners, Ivonne (2014): Narratives Interview. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 575–580.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_40 [02.04.2022]

Lehrer, Roni / Juhl, Sebastian / Blom, Annelies G. / Wenz, Alexander / Rettig, Tobias / Reifenscheid, Maximiliane / Naumann, Elias / Möhring, Katja / Krieger, Ulrich / Friedel, Sabine / Fikel, Marina / Cornesse, Carina (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Die vier Phasen des Social Distancing in Deutschland, <https://madoc.bib.uni-mannheim.de/55135> [13.04.2022].

Lupprich, Alexandra / Meyer, Franziska (2020): Evaluierung der aufgrund der Covid-19 Pandemie kurzfristig eingerichteten 24/7-Unterkünfte für obdachlose Menschen.
[file:///C:/Users/patri/Downloads/abschlussbericht-evaluierung-der-24-7-unterkuenfte%20\(2\).pdf](file:///C:/Users/patri/Downloads/abschlussbericht-evaluierung-der-24-7-unterkuenfte%20(2).pdf) [12.04.2022]

Maaß, Christiane (2015): Leichte Sprache: Das Regelbuch.o.A.: Lit Verlag.

Neunerhaus (2020): Österreich: Fast 23.000 Menschen sind wohnungslos,
<https://www.neunerhaus.at/nc/neuner-blog/aktuelles/detail/oesterreich-fast-23000-menschen-sind-wohnungslos/> [06.04.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021a): Blog 100 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/> [14.04.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021b): Blog 135 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 6: Ein "Sommer wie damals", der Weg in die vierte Welle, ein erneuter Lockdown und die Impfpflicht, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog135/> [14.04.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2021c): Blog 112 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 5: Dritte Welle, regionale Lockdowns und Impffortschritt, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog112/> [14.04.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020a): Blog 51 – Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 1: Vorgeschichte, der Weg in den Lockdown, die akute Phase und wirtschaftliche Folgen, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog51/> [05.12.2021].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020b): Blog 60 – Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 2: Von den ersten Lockerungen hinzu einer Normalisierung des öffentlichen Lebens, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog60/> [14.04.2022].

Pollak, Markus / Kowarz, Nikolaus / Partheymüller, Julia (2020c): Blog 79 - Chronologie zur Corona-Krise in Österreich Teil 3: Vom ruhigen Sommer bis zum Beginn der zweiten Welle, <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog79/> [14.04.2022].

Priebe, Birgit / Busch, Martin (2021): Sucht und COVID-19 – Trendspotter März 2021. Österreichische Ergebnisse der EBDD-Trendspotting-Studie über Auswirkungen von COVID-19 auf Menschen mit illegalem Substanzkonsum und auf Einrichtungen der Drogenhilfe in der Europäischen Union (erweitert um Alkohol und Glücksspiel), <https://jasmin.goeg.at/1793/> [13.04.2022].

Repschläger, Uwe / Schulte, Claudia / Osterkamp, Nicole (2020): BARMER Gesundheitswesen aktuell 2020 Beiträge und Analysen. Berlin.

Rösch, Benedikt / Heinzelmann, Frieda / Sowa, Frank (2021): Homeless in Cyberspace? Über die digitale Ungleichheit wohnungsloser Menschen. In: Freier, Carolin / König, Joachim / Manzeschke, Arne / Städtler-Mach, Barbara (Hg.): Gegenwart und Zukunft sozialer Dienstleistungsarbeit: Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 347–359. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32556-5_24 [12.04.2022]

Schmähl, Winfried (2005): Armut. In: Schubert, Klaus (Hg.): Handwörterbuch des ökonomischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 50–54. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80894-3_11 [12.04.2022]

Schneider, Jürgen / Böhmer, Anselm (2020): Wohnungslos in der Pandemie – SozPaed-Corona. https://repo.bibliothek.uni-halle.de/bitstream/1981185920/34404/3/13-J%C3%BCrgen-Schneider-und-Anselm-B%C3%B6hmer_Wohnungslos-in-der-Pandemie.pdf [14.04.2022]

Sowa, Frank / Rösch, Benedikt / Holzmeyer, Tanja / Neberich, Marcel / Opferkuch, Frank / Proschek, Katrin (2020): Digitalisierung für alle? Zur Auswirkung digitaler Angebote auf Teilhabechancen von Wohnungslosen. In: Soziale Passagen. Nr. 1, Jg. 12, 185–190.

Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich (2022a): Thema „Wohnen für obdachlose Menschen“ - Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich, <https://sozialinfo.noel.gv.at/content/de/9/SearchResults.do?keyword=Wohnen+f%C3%BCr+obdachlose+Menschen> [06.04.2022].

Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich (2022b): Thema „Tageszentren für wohnungslose Menschen“ - Sozialinfo - der Sozialratgeber in Niederösterreich, <https://sozialinfo.noel.gv.at/content/de/9/SearchResults.do?keyword=Tageszentren+f%C3%BCr+wohnungslose+Menschen> [06.04.2022].

Specht, Anabell / Navina, Sarma / Hellmund, Theresa / Lindner, Andreas (2020): Charité COVID-19 Projekt für und mit Obdachlosen in Berlin Unterstützung der Antigen-Schnelltestung während der Kältehilfe und digitale Wissensvermittlung. In: Wohnungslos Aktuelles aus Theorie und Praxis zur Armut und Wohnungslosigkeit. Nr. 4. https://tropeninstitut.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/sonstige/tropeninstitut/Artikel_Wohnungslos_-_Charit%C3%A9_COVID-19_Projekt_f%C3%BCr_und_mit_obdachlosen_Menschen.pdf [03.04.2022]

Statistik Austria (2021): TABELLENBAND EU-SILC 2020 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2018 bis 2020 Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Statistik Austria (2020): 2,7% der österreichischen Bevölkerung waren 2020 erheblich materiell benachteiligt; mit COVID-19-Pandemie stiegen finanzielle Sorgen.

Steckelberg, Claudia (2018): Wohnungslosigkeit als heterogenes Phänomen, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270888/wohnungslosigkeit-als-heterogenes-phaenomen/> [13.04.2022].

Strübing, Jörg (2021): Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils.o.A.: Springer Fachmedien Wiesbaden.

UN, Vereinte Nationen Generalversammlung (1948): Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> [14.04.2022]

Unterlerchner, Barbara / Moussa-Lipp, Sina / Christanell, Anja / Hammer, Elisabeth (2020): Wohnungslos während Corona: Auswirkungen der Grundrechtseinschränkungen auf das Leben von obdach- und wohnungslosen Menschen während der COVID-19-Pandemie in Wien. In: Zeitschrift für kritik - recht - gesellschaft. Nr. 3, 395.

Wiedecke, Annemarie / Brill, Janine / Rossmann, Constanze / Stehr, Paul / Reinhard, Anne / Temmann, Linn Julia / Weber, Winja / Wendt, Kim Nikola (2021): Themenverdrossenheit in der COVID-19-Pandemie - Mehrmethoden-Design zur Analyse der TV-Berichterstattung und ihrer Wahrnehmung durch Rezipierende. Bielefeld/Erfurt.

Wirtschaft und Gesellschaft (2020): Der österreichische Sozialstaat in der Covid-19-Krise. In: Wirtschaft und Gesellschaft. Nr. 4/2020, 487–500.

WTH, Wien Ticket Holding GmbH (2022): Wiener Gastro-Gutschein, <https://wienergastrogutschein.at/> [13.04.2022].

Daten

IT1, Interview geführt von Patrick Loibingdorfer mit einem Nutzer einer Tageseinrichtung, 22.12.21, Audiodatei

IT2, Interview geführt von Patrick Loibingdorfer mit einem Nutzer einer Notunterkunft, 12.03.2022 Audiodatei

IT3, Interview geführt von Patrick Loibingdorfer mit einem Nutzer einer Tageseinrichtung, 12.03.2022, Audiodatei

IT4, Interview geführt von Klaus Dorninger mit einem Nutzer einer Notunterkunft, 25.01.2022, Audiodatei

TI1, Transkript Interview IT1, erstellt von Patrick Loibingdorfer, Jänner 2022, durchgehend nummeriert

TI2, Transkript Interview IT2, erstellt von Patrick Loibingdorfer, März 2022, durchgehend nummeriert

TI3, Transkript Interview IT3, erstellt von Patrick Loibingdorfer, März 2022, durchgehend nummeriert

TI4, Transkript Interview IT4, erstellt von Klaus Dorninger, Februar 2022, in fünf Schritten
nummeriert

Abkürzungen

WHO= Weltgesundheitsorganisation

COVID-19= coronavirus disease 2019

AEMR= Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Patrick Loibingdorfer, geboren am 14.08.1990 in Kirchdorf an der Krems, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 28.4.2022

Unterschrift

